

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die halbjährige Kolonial-Preise 50 J. Reichsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von U. Wey. Druck von E. U. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluss 3002.

2 Millionen 323 412 Stunden Arbeitszeitverkürzung erreichte der Verband der Fabrikarbeiter im Jahre 1912 durch Lohnbewegungen und Streiks für seine Mitglieder.

Lohnbewegungen, Streiks und Tarifverträge im Jahre 1912.

I. Die Preise für Lebensmittel zeigten durchweg auch im Jahre 1912 eine steigende Tendenz. Die Fleischpreise erreichten zeitweilig eine vorher nie gekannte Höhe. Das bedeutete für die Arbeiterschaft eine weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage, und es lag außerordentlich nahe, daß die Kollegen und Kolleginnen bestrebt waren, die Verschlechterungen ihrer wirtschaftlichen Lage durch eine Aufbesserung der Arbeitslöhne wenigstens teilweise wettzumachen. Es haben sich nun auch unsere Kollegen im verfloßenen Jahre fleißig geregt, eine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Die Zahl der geführten Bewegungen erreichte eine Höhe wie nie zuvor.

Man sollte aber denken, daß dieses Herunterdrücken der Lebenshaltung die der gewerkschaftlichen Organisation noch fernstehenden Berufscollegen und -kolleginnen veranlaßt hätte, in Massen ihre Zuflucht im Verbands zu suchen. Das ist durchaus nicht im wünschenswerten Umfange zu verzeichnen. Die Mitgliederzahlen des Fabrikarbeiterverbandes, die im Jahre 1912 bei Zusammenstellung der Nachweise an das Statistische Amt ermittelt wurden, waren folgende:

	männliche	weibliche	zusammen
am 1. Januar 1912	168 162	23 408	191 570
" 1. April 1912	176 933	25 432	202 365
" 1. Juli 1912	179 201	25 921	205 122
" 1. Oktober 1912	180 766	25 941	206 707
" 31. Dezember 1912	181 142	26 672	207 814

Wir führen die an das Statistische Amt berichteten vorläufigen Zahlen nur zum Zwecke des Vergleichs an. Die genaue Mitgliederzahl des Verbandes war beispielsweise

	männliche	weibliche	zusammen
am 1. Januar 1912	165 970	23 473	189 443

Nach den Mitgliederzahlen der einzelnen Quartale ist relativ und absolut ein Rückgang der Mitgliederzunahme gegen die Vorjahre zu konstatieren. Immer unter Zugrundelegung der dem Statistischen Amt berichteten Ziffern hatte der Verband einen Zuwachs

von 27 757 Mitgliedern oder 20 Prozent im Jahre 1910	13 5	1911
und " 16 244 " " 8,5 " " 1912		

Wenn auch ein Mehr von rund 16 000 Mitgliedern immer noch beachtenswert ist, und wenn auch die Mitgliederzunahme nicht immer im Tempo des Jahres 1910 weiter gehen kann, so können uns die Zahlen der Mitgliederbewegung des Jahres 1912 doch kaum befriedigen.

Die im Jahre 1912 geführten Lohnbewegungen weisen dagegen sehr gute Erfolge auf. Die Zahl der Bewegungen ohne Arbeitseinstellung stieg von 422 im Jahre 1911 auf 443 im Jahre 1912, davon 430 (418)* zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und 13 (4) zur Abwehr von Verschlechterungen. Lohnbewegungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse wurden in 589 (550) Betrieben geführt, und es waren 51 086 (47 938) Personen daran beteiligt.

Bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurde erreicht:

eine Arbeitszeitverkürzung für 13 492 Beteiligte von zusammen 39 910 Stunden die Woche, gleich 3 Stunden die Woche für jeden Beteiligten, und eine Lohnerhöhung für 39 910 Beteiligte im Gesamtbetrage von 69 229 Mark die Woche.

Außer durch Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurde noch durch Streiks und Aussperrungen eine Verkürzung der Arbeitszeit erzielt, so daß der Verband für das Jahr 1912 als Errungenschaft für 15 661 Beteiligte 44 681 Stunden Arbeitszeitverkürzung die Woche, oder 2 Millionen 323 412 Stunden im Jahr buchen kann. Diese Zahlen bedeuten einen kräftigen Schritt vorwärts zur Verkürzung der Arbeitszeit für die Mitglieder des Verbandes, bedeuten rund 2 1/3 Millionen Stunden pro Jahr mehr Ruhe und Muße, bedeuten also eine wertvolle Kulturerregung. Auf jeden Beteiligten entfielen 1912 durchschnittlich drei Stunden Arbeitszeitverkürzung die Woche, gegen 2 1/4 Stunden im Jahre zuvor.

Obige Tabelle gibt über die im Verbands im Jahre 1912 geführten Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung Auskunft und zeigt, wie sich dieselben auf die einzelnen Industriegruppen verteilen.

Die Zahlen für die herkömmliche Industrie decken sich fast mit denen des Vorjahres. Sie steigt wiederum an erster Stelle sowohl nach der Zahl der geführten Bewegungen, der beteiligten Personen als auch der Erfolgssiffer. Die Zahl der Beteiligten ist ein wenig kleiner, die der Erfolge um ein geringes größer als im Jahre 1911. Für die Keramikindustrie konnte in wesentlichem Umfange eine Ver-

* Die eingeklammerten Zahlen sind die des Vorjahres.

Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung im Jahre 1912.

Industriezweig	Zahl der Bewegungen	Zahl der Betriebe	Zahl der beteiligten Personen	Davon gehörten unsern Verbände an	Erfolge hatten	Es wurde erreicht					
						Arbeitszeitverkürzung in Stunden pro Woche	Lohnerhöhung Mark pro Woche				
						für Beteiligte	für den eingeklamerten im Durchschnitt	zusammen	für Beteiligte	für den eingeklamerten im Durchschnitt	zusammen
Chemische, Gummi- und Cellulosefabriken	155	168	18 406	9 667	17 161	6 914	3	21 157	12 966	1,59	20 602
Keramische Industrie	114	198	10 685	7 505	9 658	2 280	3 1/4	7 302	8 255	1,64	13 527
Papier- und Zellstoffabriken	34	37	6 298	4 659	5 545	567	3 1/2	2 042	5 339	2,04	10 887
Nahrungsmittel-Industrie	57	96	10 430	5 852	9 514	1 602	2 1/4	3 692	9 279	1,79	16 597
Sonstige zuständige Fabriken	56	73	4 188	3 022	3 571	1 831	2 1/4	5 146	2 963	2,29	6 803
An Bewegung anderer Verbände beteiligt	14	17	1 079	319	663	208	1 1/4	521	658	1,24	814
Zusammen	430	589	51 086	31 024	46 107	13 492	3	39 910	39 462	1,75	69 229

Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden. Auch die erzielten Lohnaufbesserungen überragen beträchtlich die des Vorjahres. Die Ziffern für die Papierindustrie weisen einen nennenswerten Fortschritt nach. Die Arbeitszeitverkürzung stößt bei der ununterbrochenen Arbeitszeit auf große Schwierigkeiten, die des öfteren bereits erörtert worden sind. Die Erfolge in der Nahrungsmittelindustrie überrufen die des Vorjahres.

Nicht sehr viel, aber immerhin etwas gebessert hat sich das Verhältnis der an den Lohnbewegungen beteiligten Personen zu den im Fabrikarbeiterverbände organisierten. Im Vorjahre gehörten von den 47 938 an Lohnbewegungen Beteiligten 56 Prozent dem Verbands als Mitglieder an. Im Jahre 1912 waren von 51 086 Beteiligten 31 024 im Fabrikarbeiterverbände organisiert, also 61 Prozent. Von den restlichen 39 Prozent entfällt ein Teil auf Mitglieder anderer Verbände, wie groß dieser ist, ist nicht nachzuweisen.

Außer den in der Tabelle aufgeführten Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden noch in 13 Fällen für 543 Personen Verschlechterungen ohne Arbeitseinstellung abgewehrt, und zwar für 452 Personen die Herabsetzung des Wochenlohnes von insgesamt 1131 Mark und in sieben Fällen anderweitige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen.

Zusgesamt wurden 1912 vom Verbands 601 Bewegungen geführt, davon erlebigen sich 443 (darunter 13 Abwehrbewegungen) ohne Arbeitseinstellung. Angriffstreiks waren 94, Abwehrstreiks 40 und Aussperrungen 24 zu verzeichnen. Ueber die Erfolge der Streiks und Aussperrungen berichten wir in der nächsten Nummer.

Die weitaus größte Zahl aller Bewegungen, und zwar 74 Prozent, waren demnach erfolgreich, ohne daß zur Arbeitseinstellung geschritten zu werden brauchte.

Wir lassen nunmehr eine Tabelle folgen, in welcher die geführten Bewegungen ohne Arbeitseinstellung nach Gauen geordnet sind.

Gau	Zahl d. Lohnbewegungen	Zahl der Betriebe	Zahl der beteiligten Personen	Davon gehörten unsern Verbände an	Erfolge hatten	Es wurde erreicht					
						Arbeitszeitverkürzung in Stunden pro Woche	Lohnerhöhung Mark pro Woche				
						für Beteiligte	für den eingeklamerten im Durchschnitt	zusammen	für Beteiligte	für den eingeklamerten im Durchschnitt	zusammen
1	31	64	9211	4149	9095	4021	2 1/4	11501	5455	1,69	9231
2	39	44	4787	2816	3909	285	3 1/4	1035	3832	1,82	6979
3	31	31	3082	1115	2848	1267	4 1/4	5331	2434	1,74	4236
4	42	66	3145	2305	2947	562	4	2256	2637	1,49	4233
5	9	10	1657	1325	1489	41	5 1/4	218	1461	2,65	3372
6	16	17	2249	1074	1403	293	1 1/2	518	1373	1,21	1657
7	78	123	8677	6396	7965	1206	2 1/2	3309	7139	1,59	11350
8	8	11	673	400	473	157	5 1/4	838	452	2,07	935
9	13	20	945	722	881	402	3	1193	750	2,05	1539
10	15	15	1379	1125	1132	528	2 1/2	1341	1128	2,33	2627
11	23	26	2634	1666	2554	531	2 1/2	1303	2491	1,65	4113
12	10	10	855	567	749	515	1 1/4	87	605	1,35	818
13	10	13	2143	1112	1900	654	2 1/4	1743	1800	1,73	3184
14	17	17	2608	1282	2454	1063	2 1/2	2704	2244	2,60	5841
15	88	122	7043	4970	6308	1962	3	5744	5461	1,59	8690
	430	589	51 086	31 024	46 107	13 492	3	39 910	39 462	1,75	69 229

Die meisten Bewegungen hatte demnach der Gau 15, die wenigsten der Gau 8. Nach der Zahl der beteiligten Personen steht der Gau 1 an erster Stelle, der Gau 8 an letzter. Die größte Erfolgssiffer hatte in bezug auf Arbeitszeitverkürzung der Gau 1, in bezug auf Lohnerhöhung der Gau 7. Bemerkenswert ist der Unterschied der erreichten Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhungen in den verschiedenen Gauen auf den Kopf der Beteiligten berechnet. Die Gawe 5 und 8 hatten die größte, die Gawe 6 und 12 die geringste Arbeitszeitverkürzung, der Gau 5 die höchste und der Gau 6 die niedrigste Lohnerhöhung. Diese Unterschiede in den Erfolgen

der Bewegungen haben mannigfache Ursachen. Der Grad der Industrialisierung, der Stand der Organisation, die Geschäftsfrage in den vorhandenen Industriezweigen sind einige dieser Ursachen. Ohne genaue Kenntnis dieser Ursachen ist es schwer, ja unmöglich, aus den abweichenden Zahlen Schlüsse zu ziehen.

Die Scharfmacher als Hezer und Schußengel.

Schutz den Arbeitswilligen! Strengere Bestrafung für verlegte Ehre! So tönt es fortgesetzt aus der Scharfmacherpresse. Sie will in der Öffentlichkeit den Anschein erwecken, die irrtige Annahme verbreiten, als ob die gewerkschaftliche Tätigkeit den Rechtsgrundsatz nach dem alle berechtigten Interessen zu schützen, Verletzungen eines Rechtsgutes zu ahnden sind, illusorisch mache. Und ausgerechnet in einer Schutzlosigkeit der Streikbrecher soll ein Mantel der Rechtssicherheit in die Erscheinung treten.

Das Scharfmachertum als Rechtshüterin, als Schützerin der Schwachen, ist einfach eine Unbuddigkeit, eine ausgemachte Heuchelei hinter dem Schrei nach Arbeitswilligenschutz versteckt sich nackte, brutale Gewinnsucht, kapitalistisches Profitinteresse. Dem Kapital ist Unrecht und Gewalt heilige Tugend, wo und wenn das seinem Vorteile dienlich erscheint. Es will mit dem sogenannten Arbeitswilligenschutz in Wirklichkeit kein verletztes Recht schützen, sondern vielmehr ein ihm unbequemes Recht verlegen! Berechtigte, dem Allgemeinwohl dienende Interessen sollen unmoralischen, auf Befriedigung von Sonderinteressen eingestellten Bedürfnissen geopfert werden. Diese Tatsache beleuchtet in sehr anschaulicher Weise mit all seinen Begleiterecheinungen ein von den Scharfmachern gegen den bürgerlichen Gelehrten Professor Dr. Luigi Brentano geführter Selbzeug.

Vor einem Jahre hielt der Genannte einen Vortrag „Der Schutz der Arbeitswilligen“. Er teilte darin die sogenannten Arbeitswilligen in verschiedene Kategorien ein und nannte auch diejenigen, welche jeden Gemeingefühls für die Interessen und Ehre ihres Standes bar, lediglich ihren momentanen persönlichen Vorteil verfolgen. „Abenteurer“ hat sie das Urteil des Berliner Landgerichts in dem bekannten Moabit-Prozess genannt. Unter dem Namen „Hingegardisten“ sind diese Elemente weiteren Kreisen bekannt. Sie lassen sich von eigenen Unternehmungen als Streikbrecher an bestreikte Betriebe für die Dauer des Streiks bald hierin, bald dorthin „kiesern“. — Brentano erntete für seine verhältnismäßig gelinde Kennzeichnung der „Siebenmonatskinder“ den unbändigen Zorn, die rachejahnauende Wut des sich in seinen Profitinteressen geschädigt fühlenden Kapitals. Es begann ein Verleumdungsfeldzug gegen ihn, der in seiner Zügellosigkeit und maßlosen Geschäftigkeit seinesgleichen sucht. Brentano wurde heruntergerissen, als sei er ein Scharlatan, der in leichtfertiger Weise die Ehre anderer verletzete.

Die Vertreter gelber Werkvereine hielten mit den verrufenen Scharfmachern um die Wette. Ihre Presseorgane warfen Brentano „niedere Auffassung“, blindes Vorurteil und Unkenntnis vor. Der Angegriffene suchte der Heze durch sachliche Berichtigungen zu steuern. Vergeblich! Wütender, gefäßiger wurde die ehrverletzende Herunterreißerei. Und das alles zum Schutze der zarten Ehre gewerkschaftlicher, kraffem Egoismus frönderer Streikbrecherelemente!

Als er anders keinen Ausweg sah, griff Brentano aus der großen Schar der Hezer und Verleumder einige heraus, um ihnen Gelegenheit zu geben, die Berechtigung ihrer Anwürfe vor Gericht zu erweisen. Die gelben Gewerkschaften beamtworteten die Klage gegen den Redakteur ihres Organs mit einer Widerlage, weil Brentano die Gelben allgemein als ehelos bezeichnet habe. Die Massenwiderlage wurde als unbegründet abgewiesen. Die Verleibiger Brentanos kamen mit einer verhältnismäßig kleinen Geldstrafe davon. Und Brentano wurde weiter verlästert, seine Gegner landten fortwährend unwahre Behauptungen gegen ihn — trotz der Urteile — in die Welt.

Die von den Beurteilten angerufene Berufungsinstanz bestätigte das erste Urteil. Das Landgericht München spricht dabei aus, die Angreifer Brentanos hätten sich absichtlich der Erkenntnis der Wahrheit verschlossen, um nicht in die unbedeutende Notwendigkeit verwickelt zu werden, die Unbegreiflichkeit des früheren Angriffs einzusehen und den grundlos Angegriffenen um Entschuldigungen bitten zu müssen. — So urteilt das Gericht über Unternehmern, die sich als unbedeutliche Hüter des Rechts aufwerfen, Schutz für Arbeitswillige, Knebel für die Gewerkschaften verlangen!

Die Ehre Brentanos aber war immer noch nicht geschützt. Die Fehlschär blieb in Aktion. Jetzt warf man ihm vor, er habe den Sinn seiner Auslassungen in das Gegenteil verkehrt. Einer der Beurteilten war der Sekretär des Bayerischen Industriellenverbandes. Dieser Organisation scharfmacherischer Staatsstützen und Außer nach Arbeitswilligen schickte es, die Rechtsprechung offen zu verhöhnen. In seinem offiziellen Jahresbericht publizierte der Verband einen gefälschten Beschluß, wonach die sämtlichen dem Beurteilten, Dr. Kuhl, erwiderten Kosten auf die Verbandskasse übernommen worden seien und man an den Beurteilten die Auforderung gerichtete habe, den Kampf gegen Brentano „entsprechend“ weiterzuführen.

In zahlreichen Fällen sind sozialdemokratische Redakteure und Gewerkschaftsführer vor den Gerichten bei Verleumdungsprozessen zu Freiheitsstrafen verurteilt worden, lediglich mit der Begründung, daß den Tätern eine etwaige Geldstrafe persönlich nicht treffen würde, da sie erfahrungsgemäß der Verband trage. Eine erkannte Geldstrafe nebst den Prozesskosten durch publizierten Beschluß auf die Verbandskasse zu übernehmen, hat noch kein Arbeiterverband gemacht. Eine solche „Freiheit“ würde das ganze Scharfmacherium in Rafferei verfehlen.

Die Hege gegen Brentano ging tatsächlich lustig weiter. Der bekannte Dr. Tille schrieb eine Broschüre gegen ihn, die an Gehässigkeit den Rekord schlägt. Die ganze Meute der Unternehmernpresse stimmte erneut ein wütendes Gekläff gegen den Münchner Gelehrten an. Der größte literarische Strich könnte sich neben dem Angegriffenen noch als Ehrenmann fühlen, hätte nur ein Teil von dem, was man Brentano vorwarf, der Wahrheit entsprochen. Verhättnissen nächst nichts. Nochmals sah sich Brentano gezwungen, vor Gericht die Wahrheit feststellen zu lassen. Gegen sieben der Hauptheger aus der Schar von Hunderten richtete sich die Klage. Dr. Tille starb mittlerweile, die andern sagten vor Gericht de- und wehmütig pater peccavi. Man mußte eingestehen, ohne Beweismaterial ist sich drauf los geht, geschimpft und verleumdet zu haben. Das geschah im Kampfe für besseren Schutz der persönlichen Ehre — der Streikbrecher!

Von den zahlreichen Blättern, die bei dem widerlichen Gezänk und Verleumdungszug mitgewirkt hatten, fühlte sich nur ein einziges veranlaßt, seine Angriffe zu widerrufen. Die andern waren trotz ungeheurer dem Kapital Hausrechtssdienste geblieben zu haben. Dr. Ph. Voewenfeld, der die Geschwinnisse in der Zeitschrift „Kritik“ darstellte, rückt dabei die Heuchelei der Scharfmacher und ihrer Stibenten ins rechte Licht. Wenn es sich um die Ehre von Streikbrechern handle, dann berichten die Verleumder ein außerordentliches Zartgefühl und einen eigenartigen Gerechtigkeitsinn: Als nämlich der Staatssekretär Delbrück im Reichstag rühmte, daß man aus Anlaß des letzten Ruhrstreiks 2000 Anlagen gegen streikende Arbeiter erhoben habe und leicht noch mehr hätten erhoben werden können, da ging ein Mann durch die gutgemeinte Presse: Es war ihnen nicht genug! Dabei hat es sich fast durchweg um Exzesse rein verbalen Natur seitens ungebildeter und in begrifflicher Erregung befindlicher Lohnarbeiter gehandelt. Die wenigen Gemäßigten, die vorkamen, wurden exemplarisch bestraft. Kein Fall von Lotsschlag kam zur Aburteilung. Fünf Menschen wurden allerdings während des Streiks getötet, aber nicht von streikenden Arbeitern, sondern gelegentlich des Einschreitens der Polizei gegen Exzessanten. Und wie hat sich die Justiz gegenüber den Verleumdungen verhalten? Nach einem Urteil des Schöffengerichts Buer hat man eine völlig ungeschickte Vergewaltigung wegen des einzigen Wortes „Hui“, das bekanntlich auch der spätere Reichstagspräsident Graf Kappeler dem Fürsten Bismarck im Reichstag zugerufen hat, auf sechs Wochen ins Gefängnis geschickt.

Die fälschlichen Schenkungen können angehts solcher Vorgänge nicht vor der Erkenntnis stehen, daß der sogen. Arbeitswilligenbeschütz nur als Schamhülle einer gemeinen Gewinnjagd dienen soll. Ein strecher Angriff auf ein bestehendes Recht hält sich in den Tugendmantel lauterer Rechtsprechung. Treffend bemerkt der genannte Verfasser:

„Der Fall Brentano wirkt ein bezeichnendes Schlaglicht auf den ausnahmsreichen Charakter des § 153 der Reichsgewerbeordnung. Denn wäre Brentano nicht ein angelegener Mann der Staatsanwaltschaft, die in diesem Falle von Amts wegen gegen seine Angreifer hätte vorgehen müssen, nicht einmal die Möglichkeit gehabt, die Angeklagten mit einem Vergleich davonkommen zu lassen. Auch hätte die Handlung, die der Syndikus Dr. Kuhl mit 250 Mark Geldstrafe, wenn auch nicht aus eigener Tasche, gebüßt hat, mit Freiheitsstrafe geahndet werden müssen, da der § 153, welcher die sonst straflose Verurteilung von Arbeitern — verpönt —, wenn sie zu dem Zwecke der Förderung einer Arbeiterkassette dient, nur Freiheitsstrafe kennt. Daran wird man die Scharfmacher zu erkennen haben, falls sie es sich in absehbarer Zeit wieder herausnehmen sollten, über „Terrorismus“ gegen fremde Ehre zu klagen. Denn daß es nicht das Rechtsgut der Ehre als solches ist, dessen strafrechtlichen Schutz sie ungenügend finden, haben sie nun wieder einmal gründlich gezeigt. Man kann sich also leicht den Zug daraus machen, warum gerade diejenigen in Preußen der Ehre am höchsten gehalten werden wollen, die ihrer Meinung nach dazu unzulänglich sind, der Menschheit der Arbeiter die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erschweren.“

Ja, das ist der springende Punkt! Den christlich freibedenkenden, soeben fühlenden und handelnden Arbeitern will man die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen unmöglich machen. Der sogen. Arbeitswilligenbeschütz soll das Instrument abgeben, mit dem man das Realisationsrecht zu Boden schlägt. Das Ziel ist nichtswürdig. Selbst nach der Ansicht seiner Befürworter muß es das helle Tageslicht der Wahrheit scheuen. Auf Schleichwegen, durch eine falsche Klage geht, will man es erreichen.

Aus dem Reichstage

Nach einer Debatte über den Antrag vom 2. April der Reichstagskommission zur Revision des Gesetzes über die Besetzung von Verwaltungen zur Beförderung der Wirtschaft und des Handels wurde der Antrag abgelehnt. Die Reichstagskommission hat dem Reichstage empfohlen, den Antrag zurückzunehmen.

woche zu. So war es ein Initiativantrag, der das Haus beschäftigte. Er kam von den Fortschrittlichen und forderte von der Regierung die Verlegung eines Gesetzesentwurfs, durch den die Errichtung, Erhaltung und Erweiterung von Familienheimstätten verboten und die Auflösung bestehender Familienheimstätten befördert wird. Familienheimstätten sind eine feste Form des Besitzes, die bezweckt, den zugehörigen Grundbesitz und Realbesitz ungetrennt beizubehalten in den Händen einer Familie, deren Hauptbestandteil der Majoratsherr ist. Diese Form des Besitzes pflegt vor allem Waldbesitz zur Abhaltung fürnehmer Jagden. Die Folge ist, daß Grund und Boden zum Bau von Nahrungs- und Futtermitteln eine Einschränkung erfährt, die sich um so unangenehmer fühlbar macht, als die Ernährungsverhältnisse sich mißlicher gestalten. Dieser Familienheimstättenbesitz fördert auch die Bauernlegerei. Gütern auf Gütern wird dem großen Majoratsbesitz hinzugefügt. Der Kampf um die Scholle ist natürlich den armen Bauern, die die ökonomisch und politisch einflussreichen Landlords als Gegner haben, von vornherein ungünstig. Den landwirthlichen Haken aus abligem Gebüt haben sich hinzugesetzt die Geldblößen aus Handel und Industrie. Da erachten es die Mammummillionäre als zum fashonablen Leben gehörig, gebundenen Besitz zu erichten. In Preußen war den Familienheimstätten bereits einmal der Weg zum Untergang gewiß. Das war 1848. Die Gegenrevolution, die von oben einsetzte, führte sie wieder ein. Junker macht hat sie bislang auch herrlich gedeihen lassen. Seit 1852, in welchem Jahre die Erlaubnis zur Bildung von Familienheimstätten wieder gegeben wurde, bis zum Jahre 1909 sind 716 neugegründet worden. In Preußen beträgt die Zahl 1235. Auch in andern Bundesstaaten ist eine Mehrung des gebundenen Besitzes zu verzeichnen. Der Fortschrittler Gothein begründete den Antrag. Sozialdemokraten und Nationalliberale traten in ihren Reden den sachlichen Zielen des Antrags bei. Herr Spahn vom Zentrum bestritt die Zuständigkeit des Reichs für eine solche gesetzgeberische Arbeit. So weit ging nicht einmal Herr Dietrich, der Konserwatve, der meinte, das Reich habe schon das Recht, einzugreifen, aber es sei nicht notwendig, daß es geschehe. Der Antrag gelangte zur Annahme.

Am Donnerstag kamen kleinere Entwurfsvorlagen, Wahlprüfungen und Petitionen zur Verhandlung. Bei der Wahl in Pommern-Belzig wurden die wahlberechtigten Inhaber einer Erholungsstätte nicht in die Wählerliste eingetragen. Die Wahlprüfungscommission hat aus diesem Grunde einstimmig die Wahl für ungültig erklärt. Im Plenum suchten die Rechte und das Zentrum diesen Beschluß zu bekämpfen. Ohne Erfolg! Mit 160 gegen 154 Stimmen wurde die Wahl des Herrn v. Derzin für ungültig erklärt.

Eine systematische Agitation

Ist der Lebensnerv des Verbandes. Neue Mitglieder gewinnen heißt die Indifferenz vermindern, die Energie und Kampffähigkeit vermehren, kurz, den Boden für kommende Erfolge vorbereiten.

Eine straffe Organisation

Ist die Fortsetzung der Agitation, ist gewissermaßen die Agitation nach innen. Je besser der Organisationsapparat in den Zahlstellen funktioniert, je planmäßiger jedes neugewonnene Mitglied dem Verband eingegliedert wird, um so weniger wird über Mitgliederflucht zu klagen sein.

Bei den Petitionen bewies Kollege Drey auf neue Pläne der Mittelständler, die durch ihre Verleumdung der geheimen Warenvermittlung verhindern wollen, daß Beamte und Arbeiter sich ab und zu durch direkten Bezug die Gelegenheit billigeren Einkaufs verschaffen. Ein durch Gesetz zu schaffender Kontroll- und Aufsichtapparat soll das verhindern. Da zu den Mittelständlern Hilfe aus dem fortschrittlichen und liberalen Lager fließt, wurde die Petition der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen.

Der Freitag war den Fraktionen zur Stellungnahme zu den Wehr- und Steuervorlagen freigegeben. Der Etat des Reichstags stand am Sonnabend zur Beratung. Ein nationalliberaler Antrag forderte die Gültigkeit der Fahrkarten für die Abgeordneten während der ganzen Dauer der Legislatur. Der Antrag wurde angenommen. Eine Resolution, auch von den Nationalliberalen, will das Recht des Reichstags, seine Mandate selbst zu prüfen, an einen Gerichtshof überweisen. Bekanntlich werden die Wahlprotokolle in Staats- und Reichsgerichten geprüft. Sozialdemokraten und Zentrum widersprachen dem Plan. Die Resolution wurde der Geschäftsordnungscommission überwiesen. Im Anschluß daran behandelte der Reichstag wieder seine Fürsorge der Veteranen. Es sind im laufenden Jahre 245 000 ehemalige Kriegsteilnehmer, von denen die meisten im Alter sind, die im Jahre 1910 waren es 183 000. Das Einkommen muß unter 600 M. sein, sonst wird die Beihilfe nicht gegeben. Nach den Ausführungen des Reichstagssekretärs ist ein Gesetz in Aussicht genommen, das eine Erhöhung der Beihilfe und leichtere Bestimmungen für den Bezug vorsieht. Die Debatte wurde nicht beendet. Am 7. April begannen die Verhandlungen über die Wehrevorlage. Im Anschluß daran wird die Schöpfung behandelt. Diesmal ist ein schwacher Versuch gemacht, von den Besitzenden etwas zu nehmen.

Vorsicht vor Hyänen des Schlachtfeldes.

Fast bei allen Streiks kann man die Wahrnehmung machen, daß das bestreite Gebiet nicht nur von Renten ausgefüllt wird, die vom Unternehmern angeordnet worden sind, sondern auch von Zeitungsintendanten angelegt worden sind, sondern auch von Elementen, denen es im Leben nicht einfällt, im bestreiten Gebiete zu arbeiten, die es aber auf die Brandstiftung der Streikliste abgesehen haben. Daß bei einem Streik die wichtigste Arbeit der Streikenden die Fernhaltung des Zuganges ist und daß davon in der Regel der Ausgang des Kampfes abhängt, ist selbstverständlich. Nicht nur wir und die Unternehmer wissen das, sondern auch jene Elemente, die sonst die Arbeit scheuen. Sie kommen ins Streikgebiet zu dem ausgesprochenen Zweck, die Streikliste und eventuell auch die Streikenden zu plündern. In den ersten Tagen des Kampfes bleibt man gewöhnlich von diesen Renten verschont. Aber nachdem es durch die Partei- und Gewerkschaftspresse bekannt geworden ist, daß da und dort ein Streik ausbricht, kommen die händigen Intendanten der Herren in Massen an, und alle wollen vom dem Streik „nichts gewagt“ haben. Es ist ganz gleich, ob es sich um einen Streik in der Papier-, Papier-, gewinnigen oder sonstigen Industrie handelt, fast immer kommen Leute aus allen möglichen Berufen an, und sie versuchen alle den Streikenden ihre Solidarität. Wenn man ihnen aber sagt, daß sie selbstverständlich das Streikgebiet gleich verlassen sollen, dann kommt das die Ende: sie haben alle schon „einige Tage nichts gesehen“, fast alle wollen sie das Jahrgeld für eine längere Strafe und einige Mark Jahrgeld haben. Will man die Streikliste nicht gleich das Geforderte bleiben, so zeigen diese Kampfer erst, was Geistes Kinder sie sind, indem sie dann angeben, „ausgedrungen“ im bestreiten Betriebe die Arbeit aufnehmen zu wollen, da sie sich sonst in keinen andern Fall“ wissen.

Wir wissen aus Erfahrung, daß es dem Unternehmer bei einem Streik in erster Linie darauf ankommt, möglichst viel Streikbrecher im Betriebe zu haben — ob sie für die jeweilige Arbeit brauchbar sind, ist nebensächlich —, denn je größer die Zahl der Streikbrecher, desto leichter fallen einzelne Streikende an. Aus diesem Grunde muß man wohl oder übel die Streikbrecher fortjagen.

Besonders keine Probenorte werden von dieser Sorte Bluteil mit Vorliebe angegriffen, insbesondere auf die Unerschlichkeit der Streikenden. Die Kollegen eines kleinen Provinzialstädtchens in Schlesien, die vor einigen Wochen in einer gewöhnlichen Fabrik gestreikt haben, können ein Beispiel davon bringen. Dort konnte man sich vor diesen Elementen kaum retten, alle hatten hohe Ansprüche an die Streikliste. Sobald sie

aber merkten, daß ein erfahrener Kollege dabei war, gingen sie mit ihren Ansprüchen sehr weit herunter. Einzelne brachten es sogar fertig, trotz der empfangenen Unterstützung im Streikort, in der nächsten Bahnhofsstraße zu einem Vertrauensmann zu gehen und ihm vorzuschwindeln, daß sie von der Streikleitung zu ihm geschickt worden seien und sich eine Unterstützung bei ihm holen wollten. Dieser gelang dieser Trick mehrfach.

Ein Mittel, wie man sich völlig vor solchen Schwindlern schützen könnte, vermögen wir nicht anzugeben. Bei entsprechender Vorsicht kann aber doch manchem Schwindler sein Handwerk erschwert oder ganz gelegt werden. Zu beachten ist, daß man einem Verbrecher nicht das Jahrgeld, sondern die Fahrkarte ausständig. Auch soll man sich die Papiere dieser Leute genau ansehen. Es kommt vor, daß mitunter Leute mit einem geschlossenen Verbandsbuch dabei sind, und doppelt die Verbandskasse plündern. Organisierte Leute aus andern Verufen, von denen wir später feststellen konnten, daß sie sehr wohl von dem Streik nutzten, kamen auch ins Streikgebiet, um auf Kosten der Streikliste eine Spritztour zu machen. Diesen Vorfällen ist das Handwerk gelegt worden bei entsprechender Kennzeichnung. Ferner muß von unsren Kollegen beachtet werden, niemanden etwas auszufragen, der da anläßt, von der Streikleitung geschickt zu sein, wenn seitens der betreffenden Streikleitung keine Anweisung erfolgt.

Bei dem erwähnten Streik haben auch einige Leute die Spießbüberei im großen betreiben wollen. Nur ein Fall sei hier zu Kurz und Frommen unter Kollegen geschilbert. Eines Abends kamen die Streikposten zum Schreiber dieses angeleitet, es wäre ein Mann aus Königsberg da; er sei vorausgegangen und 40 Mann sollten abends 11 Uhr von Königsberg abfahren, um in der bestreiten Fabrik in Arbeit zu treten. Der „Mann aus Königsberg“ mit dem schlesischen Dialekt war sehr großherzig, sandte sofort ein Telegramm an seinen Bruder, daß am Orte ein Streik besteht und daß die 40 Mann nicht nach Schlesien fahren sollen. Er selber wollte gleich wieder zurückfahren, nur sollte ihm die Hin- und Rückfahrt nicht entsprechend dem Jahrgeld — rund 60 Mark — vergütet werden. Trotz der weiten Reife wollte der gute Mann durchaus nicht am Orte übernachten, sondern sofort wieder die Heimfahrt antreten. Unse Ermahnungen hatten wenigstens erreicht, daß er am selben Abend nur bis Breslau fuhr, wo er sich am andern Morgen das geforderte Geld im Verbandsbureau holen sollte. Unterdessen ergaben aber unsere Erlundigungen in Königsberg, daß es sich um einen Schwindler handelte. Eine Anfrage bei der Post ergab, daß das Telegramm an den „Bruder“ a L S und b e l l e b a r z u r u k k l a m. Nunmehr wurde das Verbandsbureau in Breslau angewiesen, in welcher Weise dem Königsberger das „Jahrgeld“ auszugeben ist — doch er kam nicht. Rechtzeitig noch mochte er weggekliegt haben, daß er die gestunkenen Dummheit nicht fand.

Vor solchen schlaue n Spießbüben kann man sich halbwegs schützen, wenn man immer sofort an Ort und Stelle Erlundigungen einzieht. Mögen diese Fellen dazu beitragen, damit unsre Kollegen bei Streiks immer die nötige Vorsicht walten lassen.

W. A.

Papier-Industrie

+ Der gesetzliche Achtstundentag in Papierfabriken.

Gesetz zum Regeln der Arbeitszeit bestimmter Angestellter in Papierfabriken und andern Tag und Nacht betriebenen Anlagen.

1. Kein Schichtarbeiter einer Papierfabrik, Ziegelei oder andrer Tag und Nacht betriebener Fabrik darf mehr als 48 Stunden in einer Woche oder mehr als 8 Stunden in einem Kalendertag arbeiten, außer in Fällen dringender Not.

2. Nur wenn das Eigentum, das Leben, die öffentliche Sicherheit oder die öffentliche Gesundheit in Gefahr ist, liegt der Fall dringender Not vor, der unter 1. erwähnt ist. Dazu kommt die Beschäftigung zum Ausbessern, Erneuern, Herrichten oder Pflegen von Maschinen, um den ununterbrochenen Betrieb aufrecht zu erhalten. Ferner darf der Schichtarbeiter einen zeitweilig verhinderten Arbeiter vertreten.

3. Als Schichtarbeiter gilt jeder Arbeiter an Tag und Nacht betriebenen Maschinen oder Einrichtungen, insbesondere die Maschinenführer und ihre Helfer, Dampfmaschinenisten und ihre Helfer, Kalandrierer und ihre Helfer, Papierfäher und alle andern, deren Hilfe zum ununterbrochenen Betrieb nötig ist.

4. Jeder Besitzer, Leiter oder Aufseher einer Papierfabrik oder andrer Fabrik, der zuläßt oder fordert, daß Schichtarbeiter mehr Stunden in einem Kalendertag arbeiten, als in diesem Gesetz festgelegt ist, abgesehen von den hier aufgeführten Ausnahmen, zahlt eine Strafe von mindestens 50 und höchstens 100 Dollar für jeden Fall.

5. Das staatliche Arbeits- und Gewerbeamt nimmt Klagen wegen Verletzung dieses Gesetzes entgegen und veranlaßt die nötigen Untersuchungen und Verfolgungen.

Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 1913 in Kraft. Um Irrtümer zu vermeiden, sei bemerkt, daß dieses Gesetz nicht in Deutschland, sondern in dem Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von Amerika) in Kraft treten soll. Das Gesetz wird dort übrigens nicht einmal sonderliche Veränderungen hervorgerufen, denn die amerikanischen Papierfabrikarbeiter haben sich in den meisten Betrieben den Achtstundentag mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organisationen erkämpft. Unse Kollegen in Deutschland sollten sich dies zur Lehre nehmen!

+ Von den Papierfabrikarbeitern im Wuppertal.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Papierarbeiter im Wuppertal liegen noch sehr im argen. Es ist dies zum wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation noch nicht gefunden hat. Daß die Unternehmern bestrebt sind, diese Zustände in alle Ewigkeit zu erhalten, ist selbstverständlich, da durch die bekannte Anpruchslosigkeit der Papierarbeiter die Gewinne der Unternehmer gehörig anschwellen. Darum achten sie mit Argusaugen darauf, daß nur ja kein Arbeiter sich einer Organisation anschließt, weil, wenn einmal die Arbeiter in ihrer Mehrheit organisiert sind, auch die längste Zeit die vormärzlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestanden haben würden. Sehr schlimm sieht es besonders bei der Firma G. H. Sachse & Co. (Pergamentpapierfabrik) in Barmen aus. Dort werden noch Löhne von 19 bis 22 M. pro Woche gezahlt, und auch diese Löhne werden erst durch Überstunden erreicht. Wie damit Familienväter mit mehreren Kindern bei der heutigen teuren Zeit sich durchschlägen müssen, kann jeder leicht ermessen. Sind schon die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so schlimm, so wird auch noch dazu Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs ärgste gefährdet. Zunächst sei erwähnt, daß die Schutzvorrichtungen fehlen oder mangelhaft sind. Die Ausrüder an manchen Maschinen sind nicht in Ordnung, so daß die Riemen mit der Hand herübergedreht werden müssen. Wer unter der Dampfheizung hergeht, läuft Gefahr, durch heißes Wasser verbrannt zu werden. Warum wird hier nicht die notwendige Reparatur vorgenommen? Genaufgezeichnet sind die Arbeitsverhältnisse. In nächster Nähe des Aborts ist ein Schwefelsäurebehälter angebracht, der bei einer Füllung auch mal überlaufen kann, und die Arbeiter sind bei der Benutzung des Aborts der Gefahr der Verkeimung ausgesetzt. Umkleieräume kennen die Arbeiter nicht. Auch Wascheinrichtungen sind bei der Firma Gurus, obwohl manche Arbeiter den ganzen Tag in Schmutz und Säure zu arbeiten haben; dasselbe ist auch vom Speiseraum zu sagen; die Arbeiter sind gezwungen, in Staub und Dampf ihre Speisen zu sich zu nehmen. Daß Herr Sachse über unsern solchen Zuständen alle Ursache hat, die Organisation zu scheuen, ist leicht erklärlich. Seinen ganzen Schatzplan verwendet er dazu, um auszuspielen, wer sich dem „bösen“ Fabrikarbeiterverband anschließen hat. Vor kurzem waren die Arbeiter zu einer Betriebsversammlung eingeladen und auch erschienen; das mußte aber bestraft werden, man war eifrig daran, den Uebelthäter zu finden. Als nämlich ein Arbeiter das „Verbrechen“ begangen hatte, wurde er einmal krank zu werden, bekam er dann des gewöhnlichen Krankheitsheines den Entlassungsschein. Denkt Herr Sachse darüber, daß er mit solchen Mitteln die Arbeiter in der gewöhnlichen Dummheit erhält? Die Organisation wird dafür sorgen, daß bessere Verhältnisse auch in diesem Betriebe einzutreten. Wenn Herr Sachse über den Scherzplan, den er der Organisation zusetzt, zur Abschaffung der vielen Mißstände verwenden würde, dann würde in kurzer Zeit der Betrieb als eine Musterfabrik gelten können. Vorläufig wollen wir es genug sein lassen, obwohl noch sehr Vieles zu verbessern wäre. Es scheint aber dringend notwendig, daß der Herr Gewerbeamt einmal nach dem Rechte steht. Durchgreifende Verbesserungen werden jedoch im Wuppertal erst dann eintreten, wenn der Fabrikarbeiterverband auch hier seinen Einzug

unter den Papierarbeitern gehalten hat. Darum, ihr Arbeiter, bekennt euch, daß ihr auch Menschen seid und Menschenrechte habt, organisiert euch, tretet ein in den Verband der Fabrikarbeiter!

Gelbe Gründung in Gengenbach.

Die organisierten Arbeiter der Firma Köhler, Pappfabrik, in Gengenbach (Waden), die im Fabrikarbeiterverbande und im christlichen Hilfsarbeiterverbande zu fast gleichen Teilen organisiert waren, hatten kürzlich Lohnforderungen eingereicht. Die Lohnverhältnisse in diesem Betriebe lassen seit Jahren viel zu wünschen übrig. Die Löhne der jüngeren Arbeiter sind grundlos, die der Erwachsenen nicht viel besser; denn daß 2,80 M. und 3,- M. (was im Durchschnitt für die Fabrikarbeiter bei 11- und 12stündiger Arbeitszeit bezahlt wird) ein auskömmlicher Lohn wäre, glaubt außer Herrn Köhler niemand mehr.

Gefordert wurde 30 Pf. Lohnsteigerung für alle Arbeiter pro Tag, entsprechende Bezüge der Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, und für die Arbeiter, welche nicht in Wechselarbeit, 10stündige Arbeitszeit. Die Arbeiter waren der berechtigten Ansicht, daß eine solche Forderung weitgehendes Entgegenkommen finden würde. Doch weit gefehlt! Herr Köhler geht mit zu Kapitalisten, die mit aller Feinheit ihren Geldbeutel schützen und doch als Wohlthäter prahlen wollen. Schon längst war ihm die Organisation ein Greuel, und verschiedentlich verjährt er, durch Maßregelung von Arbeitern dieselbe wieder zu unterbinden, was ihm aber nicht gelang. Um nun doch zum Ziele zu gelangen, gründete er zu Anfang dieses Jahres einen „gelben Verein“ unter dem unschuldigen Namen eines „Arbeiter-Wohlfahrts-Vereins“. In dem Statuten des Vereins werden den Arbeitern Versprechungen gemacht, die mit dem Gesamtantrag der Firma über schlechte Verdienste gar nicht in Einklang zu bringen sind. Am 27. März fanden Verhandlungen statt, in welchen von Herrn Köhler eine Lohnsteigerung von 20 Pf. pro Tag, freiwillig“ zugesprochen wurde. Das Jugendlöhnlöhne der Firma betraf die Ueberstunden, Sonntagsarbeit, Arbeitszeitverlängerung versprach Köhler bis zum 30. März schriftlich mitzuteilen. Doch Versprechen und Haltungen ist zweierlei. Die Briefzeit benutzte er, um mit allen Mitteln die organisierten Arbeiter in den gelben Verein zu bringen. Tag und Nacht war Köhler auf den Beinen, um „seine“ Leute zu „überzeugen“ von den großen Wohltaten, die er ihnen in dem Wohlfahrtsverein biete. Immer wieder wurden die, welche sich zuerst weigerten, angegangen, verschiedene Listen, mit Namen bedacht, waren in Umlauf, die zeigen sollten, welche Fortschritte der Verein macht. Daß man bei fortgesetzter Bearbeitung durch den Fabrikanten bei einer Arbeiterkraft wie der in der Pappfabrik Erfolge erzielen muß, ist selbstverständlich. Bis zum Sonntag, 30. März, hatte es Köhler soweit gebracht, daß bis auf circa 35 alle unterdrückten hatten, und mit ziemlich deutlicher Miene sagte er dem Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaft, ihm er die schriftliche Antwort übergeben sollte, er hätte das „jezt nicht mehr nötig“, die Verhältnisse hätten sich „zu seinen Gunsten geändert“. Man wird sich merken müssen, daß dieser Herr auf dem Rathhause in Gengenbach die erste Geige spielt und Hospitant der Zentrumsparthei ist, weil „ihm die Liberalen zu schlecht sind“, wie er sich bei der mündlichen Verhandlung äußerte. Der Ruchhalter Schwarz, der diesem Scharfmacher treulich sekundierte, ist stammer Fortschrittler. Trotz dieser unverlässlichen Einschüchterungsmaßnahmen und trotzdem Köhler in eigener Person den Weg bejehete, den ein Teil der Arbeiter gehen mußte, um ins Versammlungszentral zu gelangen, und fast jeden anranzte, „wo er hin wolle“, war eine Versammlung, die am 30. März stattfand, gut besucht und gestaltete sich zu einer gründlichen Abrechnung mit dem Köhlerschen System. Seit Jahren hat dieser Herr sich nicht bewegen geföhlt, für seine Arbeiter Wohltaten zu schaffen, erst dann, als sie sich selbständig gemacht hatten, ihre Interessen selbst wahren wollten, öffnete sich das gute Herz. Vorher wurde jedem, der eine Lohnsteigerung nachsuchte, mit den schlechtesten Beuten und den Verlusten vorgejammert. Als Köhler bei der Unterhandlung gesagt wurde, daß, wenn er das, was in dem gelben Statut steht, alles halten wolle, er gehörig zahlen müsse, wurde entgegnet: „Das wissen Sie nicht, übrigens kann ich mit meinem Gelde anfangen, was ich will!“ Zum Ueberflus sagt Köhler noch: „Humanitätsbuselei! Ich erne er nicht! Alles dies beweist, daß die ganze Sache die Sprengung der Organisation der Arbeiter zum Zweck hat, und ist dies gelungen, dann kann ja Herr Köhler wieder machen, was er will, denn nach dem Wortlaut des gelben Statuts hat ja er in allen Fällen das Entscheidungsrecht. Die Arbeiter sollten sich aber überlegen, ob sie ihre Freiheit verlaufen und wieder in die alten Zustände zurückfallen wollen. Statt sich mit allen möglichen Gratifikationen abfinden zu lassen, sollen und müssen sie eine direkte Bezahlung verlangen. In der Organisation hat jeder Arbeiter stets Schutz und Hilfe, er mag hinkommen, wo er will, während bei einem Beschäftigten das was er in dem gelben Köhlerschen Verein leistete, verloren ist. Der Fabrikant hat ferner auf allen Gebieten, in der Gemeinde wie in der Fabrik, seinen Vorteil zu wahren gemußt, er ist Mitglied seiner Organisation, ist selbst das, was er andern verbieten will, deshalb darf kein Arbeiter sich selbst zum modernen Sklaven machen. Nur weil die Organisation so großen Wert für die Arbeiter hat, deshalb will sie Köhler austrotten. Um so fester müssen die Arbeiter zur Organisation halten.

fabrik Peter in Frankfurt erfahren. Das Unternehmen, das noch vor einigen Jahren 25 Prozent Dividende verteilte, blieb 1911 ganz dividendenlos; es hatte nach Vornahme der Abschreibungen einen Verlust von 1.181.374 M. aufzuweisen. Im Jahre 1912 liegt der Verlust auf 1.952.216 M. Beide Verlustbeträge wurden aus dem Reservefonds gedeckt, der nunmehr noch 109.778 M. enthält. Ein Dispositionsfonds von 180.000 M. wurde zur Deckung der Verluste in den Filialen und der Verrentung in der Brüsseler Filiale verwandt. Dem Abschließungsprotokoll mußten zu dem gleichen Zweck 162.000 M. entnommen werden. Vorhanden sind im Abschließungsprotokoll 110.000 M., im besonderen Reservefonds 200.000 M., im Dividendenreservefonds 150.000 M. und im Delkrederkonto 100.000 M. Die Ursachen des neuen Verlustes werden zum Teil auf die Absorption größerer Warenbestände aus früherer Fabrikation zurückgeführt. Die unglücklichen politischen Verhältnisse führten dahin, daß sich die Gesellschaft aus einigen südländischen und östlichen Arbeitsgebieten vorläufig ganz zurückziehen mußte. Die Verwaltung glaubt, daß nunmehr der Tiefstand des Jahres überwunden sei. Die Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Kautschukfabrik berichtet von einem zufriedenstellenden Geschäftsgang. Der Reingewinn beträgt 318.122 M., 15.906 M. werden dem Spezialreservefonds zugeschrieben. Für Extrabschreibungen werden 180.575 M. verwandt und nach Abzug der Lantien und Gratifikationen werden 112.680 M. wieder als 10prozentige Dividende verteilt.

Das Geschäftsergebnis der Bayerischen Zellulosefabrik vom 1. Albert Wader in Nürnberg wurde nach eigenem Bericht durch den fast drei Monate währenden Streik recht ungünstig beeinflusst. Der Reingewinn sank um 63.000 M. Er beträgt inklusive Vortrag 179.852 M. Die Dividende laut von 12 auf 9 Prozent. Der den Aktionären entgehende Betrag macht 18.000 M. aus, aber auch die Lantien wurden um 12.000 M. kürzungen, während der Vortrag für 1913 von 56.000 auf 26.000 M. zurückging. Alles in allem genommen, dürfte die Firma aus dem Streik und dem schlechteren Gewinnergebnis die Lehre gezogen haben, daß es besser ist, die bestehenden Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, statt den Widerstand bis aufs äußerste durchzuführen. Bei den Vereinigten Glasfabriken in Eberfeld erwarten die Aktionäre eine Steigerung der Dividende von 36 auf 40 Prozent. — Schlecht, und zwar recht schlecht, hat die Kautschukfabrik in Kettlerbach abgeschlossen. Schon im Jahre 1911 war ein Verlust von 792.000 M. zu verzeichnen, der aus dem Reservefonds gedeckt wurde. 1912 war ein neuer Verlust von 680.816 M. vorhanden. Davon konnten aus dem Reservefonds nur 234.619 M. gedeckt werden, so daß eine Unterbilanz von 446.297 M. entstand. Wir haben bereits berichtet, daß der Betrieb mit den Eberfelder Glasfabriken eine Interessengemeinschaft geschlossen hat. Die Ursachen der fortgesetzten Verluste liegen in dem teuren Nitrozellulose-

gegen 1918 849 M. im Vorjahr bemessen. Reparaturen erforderten 65.567 M. (48.941), Latosen und Rinsen 617.980 M. (485.646) und Delkreder auf Außenstände 74.102 M. (57.972). Der verbleibende Ueberfluß von 334.306 M. (704.681) soll außer zur Dividendenabzahlung auf 600.000 auf 4,5 Millionen Markt erhöhte Aktienkapital, die 25.000 Markt (400.000) erfordert, wie folgt verwendet werden: Lantien 25.855 Markt (64.885), Gratifikationen 27.000 M. (32.000) und Vortrag auf neue Rechnung 56.951 M. (198.295). Im Vorjahr wurden außerdem der Latosenreserve 16.000 M. zugesöhrt. Im Geschäftsbericht führt die Verwaltung das unglückliche Ergebnis auf die hohen Leinölpreise, die Preissteigerung für Zute und auf Nachteile aus dem Konventionenverhältnis zurück. Sie scheint sich aber bewußt zu sein, daß das unzureichende Aufklärungen sind, denn die übrigen Betriebe der Branche haben ja, obwohl alle diese Umstände auch für sie zutreffen, gut abgekommen, und sie hat, um die Gründe des unglücklichen Ergebnisses herauszufinden, den Abschluß von der Allgemeinen Revision und Verwaltungen M. G. G. noch besonders prüfen lassen. Diese Prüfung hat angeblich ergeben, daß der Umsatz auf dem Gebiete zu teurer Produktion und in der launischen Organisation zu suchen sei. Es ist aus der kurzen Bemerkung nicht zu ersehen, was unter zu teurer Produktion gemeint sein soll. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß wieder einmal verurteilt werden soll, und den Arbeitsschlüssen zu sparen. Die Arbeiter des Betriebes werden deshalb gut tun, beizutreten für die Abwehr einer Herabminderung der Produktionskosten auf ihre Kosten zu wachen.

* Unternehmer-Nebletze!

St. Am Montag, dem 21. März, abends gegen Arbeitsluß, wurden die Arbeiter der Firma Treu, Seifenfabrik in München, ins Kontor gerufen und denelben mitgeteilt, daß das Geschäft verlaßt sei! Gleichzeitig wurden den Arbeitern ihre Invalidenlanten ausgehändigt mit dem Bemerkten, sie seien hiermit entlassen. Für Herrn Treu war damit die Sache abgetan! Was kümmerte es diesen Arbeitgeber, daß Leute, die zum Teil 10 bis 15 Jahre bei ihm am Sammlerlöhne gearbeitet hatten, nun brotlos waren! Für ihn war die Hauptsache, daß er die Fabrik gut verlaßt hatte. Freilich, dem Gesetz nach Herr Treu zur Entlassung berechtigt, trotz 14tägiger Kündigung. Er brauchte schließlich ja auch nur den einen Tag (Montag) zu bezahlen, obwohl die Leute Wochenlöhne hatten. Aber etwas mehr Rücksicht gegenüber langjährigen Arbeitern wäre doch wohl am Platze gewesen. Herr Treu wäre sicher nicht als Bettler abgezogen, wenn er den Leuten, lagen wir einmal — zum Abschied — die Woche voll bezahlt hätte. Herr Treu hat das nicht getan und damit wieder nur aufs neue bewiesen, daß der Unternehmer sich blutwenig um das Wohlergehen seiner Leute kümmert; daß er „alte“ Arbeiter den jüngeren gegenüber bei Lohnbewegungen gern als „Betriebsstößen“ ausspielt, daß er sie aber eben so langlos ziehen läßt, wenn es sein Nutzen erfordert.

Die Zahl ähnlicher Vorkommnisse ist zwar Legion, aber unsere „Athen“ meinen trotz alledem immer noch, sie seien die Lieblinge der Unternehmer und hätten deshalb nicht nötig, sich zu organisieren. Sie verstehen halt nimmer die Zeichen der Zeit!

Streiks und Lohnbewegungen.

— Streiks und Aussperrungen bestehen in Mlanenburg a. Garz, Breslau (Ziegelei), Frankfurt a. M. (Wettferfabrik), Friburg i. B. (Zigarettenfabrik), Glückstadt (Sägewerk), Hamburg (Guanoverle), Heilbronn (Ziegelei), Rheinsberg i. d. Mark, Stettin, Wismar a. d. Rufe (Papierfabrik), Wunsiedel (Specksteinfabrik).

Zuzug nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

— Ipehoe-Glückstadt. Von der Firma J. u. S. G. G. G. Holzhandlung und Holzbearbeitungsfabrik, sind die Arbeiter bis auf die Botarbeiter am 29. März entlassen worden, weil sie nicht gewillt waren, für den bis zum 1. April gültigen Lohnstarf weiter zu arbeiten. Seitens der Firma soll nichts bemittelt werden. Dem guten Organisationsverhältnis der im Betriebe Beschäftigten gilt der Kampf. Dies ist der Firma schon längst ein Dorn im Auge. Mögen die wirtschaftlichen Bedürfnisse im Preise bis ins Unendliche steigen, den Arbeitern soll es ein für allemal unmöglich gemacht werden, jemals an eine Aufbesserung des Lohnes denken zu können. Von der Firma ist ein Trupp Arbeitswilliger herangezogen, unmaßstäbliche Defektarinnen Auguste Müller-Wandbeck. Sie sucht trotzdem in auswärtigen bürgerlichen Reaktionen Arbeiter. Zuzug von Arbeitern nach Glückstadt ist strengstens fernzuhalten.

— München. Erfo Igreiche Lohnbewegungen. Mit der Firma Michael Huber, Farbenfabriken, wurde ein Tarif auf die Dauer von 4 Jahren abgeschlossen, der den Arbeitern sehr wesentliche Verbesserungen bringt. Es wurde die neunstündige Arbeitszeit eingeföhrt, an den Sonntagen ist um 4 Uhr Arbeitsluß ohne Lohnabzug. Das ist eine Verkürzung der Arbeitszeit um 4 1/2 Stunden pro Woche. Außerdem werden den Arbeitern in der Fabrik für trodene Farben 10 Minuten, in der Pulverfabrik 20 Minuten Wäschezeit gewöhrt. Bei Kontrollversammlungen sowie bei Schöffenamt wird ein freier halber Tag ohne Lohnabzug, bei Wahlen werden 2 Stunden schichtweise ohne Lohnabzug freigegeben. Bisher hatten die Arbeiter Stundenlöhne, und zwar 43 bis 49 Pf.; jetzt erhalten sie Wochenlöhne, und zwar bei der Einstellung 26 M., im zweiten Halbjahr 27 M., im zweiten Jahr 28 M., im dritten Jahr 29 M., im vierten Jahr 30 M. pro Woche. Der Aufwüchser erhält 2 M., sein Helfer 1 M. pro Woche mehr. Arbeiter in der Pulverfabrik erhalten 10 Pf. mehr, ständig im Erdenshaus Beschäftigte 1 M. Zuzug pro Woche. Alle Arbeiter erhalten nach einjähriger Dienstzeit 3 Tage Urlaub unter Fortbezahlung des Lohnes. Bisher betamen die Arbeiter keinen Urlaub.

Gemeinsam mit dem Porzellanarbeiter-Verband haben wir in der R. G. L. Porzellanmanufaktur Nymphenburg einen Vertrag geschlossen, wobei die Forderungen von 42 bis 45 Pf. Stundenlohn glatt bewilligt wurden. Die Arbeiterinnen erhalten einen Anwartslohn von 25 Pf., nach einem halben Jahre 27 Pf., nach einem Jahre 30 Pf. pro Stunde. Urlaub wird nach zwei Jahren 3 Tage, nach drei Jahren 4 Tage, nach vier Jahren 5 Tage, nach fünfjähriger Tätigkeit 6 Tage und nach sechsjähriger Tätigkeit 8 Tage gewöhrt. Als Entschädigung werden für Hilfsarbeiter pro Tag 4,50 M., für Arbeiterinnen 3 M. bezahlt.

Est ist falsch

immer zu klagen und zu jammern: bei uns geht es nicht vorwärts, bei uns sind die Indifferenten zu halstarrig und die Verbandsmitglieder zu saumselig, bei uns ist alle Agitation nutzlos, wer bei uns nicht von selbst kommt, ist auch nicht zu holen.

Es ist richtig

jede energische, planmäßige Werbearbeit für den Verband gern und mit der festen Hoffnung auf Erfolg zu betreiben. Die Indifferenten sind überall halstarrig, wo man ihnen nicht mit Gründen und Beweisen auf den Leib rückt und die Mitglieder sind überall saumselig, wo der antfeuernde Wille und das gute Beispiel fehlen.

verfahren, das neben Aether- und Alkoholverlusten wegen seiner Feuergefährlichkeit größere Dezentralisation bedingt als das billige, nicht feuergefährliche Wisloferverfahren. Die Direktion hat sich den technischen Fortschritten recht spät angepaßt und dann ihr eigenes Wisloferverfahren in überflüssiger Form eingeföhrt. Die Anlagen und Maschinen für das Nitrozelluloseverfahren sind größtenteils wertlos. Vor allem muß die Gesellschaft ihre Filialbetriebe in Glattbrugg, Spreitenbach und Lobingen, die nach dem alten Verfahren eingerichtet sind, loszuwerden versuchen. Bis jetzt ist der Glattbrugg Betrieb verlaßt. In Kettlerbach beantragt die Herstellung der Neuanlagen für das Wisloferverfahren erhebliche Mittel. Die Kautschukabteilung soll aufgegeben werden. In der inzwischen stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre wurde die Sanierung der Gesellschaft beschloßen. Durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 5 zu 2 wurde das Aktienkapital von 3,65 Millionen Markt auf 1,46 Millionen Markt herabgesetzt und durch Herausgabe neuer Aktien wieder auf 3 Millionen Markt erhöht. Von den neuen Aktien übernehmen die Eberfelder Glasfabriken 810.000 M. zum Nennwert. In den Aufsichtsrat des Kettlerbacher Unternehmens wurden zwei Vorstandmitglieder und der Aufsichtsratsvorsitzende der Eberfelder Glasfabriken gewöhrt. Man verspricht sich von der neuen Fabrikationsweise und der Interessengemeinschaft in der Zukunft bessere Ergebnisse. Mit diesem Trost fanden sich die lauernden Aktionäre vorläufig ab. — Die Deutsche Kunstoffabrik-G. in Kottb. bei Koswig erzielte 513.149 (478.223) M. Bruttogewinn. Die Dividende wird von 9 auf 10 Prozent erhöht.

* Wo soll's hinaus?

Die Deutsche Linoleum- und Wachstuchmanie in Neudölln-Berlin, der einzige Betrieb der Linoleumbbranche, der im Jahre 1912 einen Gewinnrückgang hatte und die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr von 10 auf 5 Prozent ermäßigte, veröffentlicht jetzt ihren Geschäftsbericht für 1912. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Rückgang des Bruttogewinns von 1.352.451 M. auf 1.010.378 M. Andererseits wurden die Abschreibungen auf 186.163 M.

Verchiedene Industrien

* Vom Wirtschaftsmarkt. (Gummi, Zelluloid, Kunstseide.)

Die Gummiwarenfabrik Müller in Berlin verzeichnet für 1912 einen Rückgang des Reingewinns von 118.000 auf 70.600 M. Statt 8 Prozent im Jahre 1911 werden 5 Prozent Dividende verteilt. In den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres trat infolge des Ballankrieges eine empfindliche Geschäftstillung ein. — Die Vereinigten Berlin-Brandenburger Gummiwarenfabriken berichten, daß Anfang 1912 alle vier Fabriken gut beschäftigt waren. Der warme Sommer beeinträchtigte das Schläuchgeschäft; später hatten politische Ereignisse und Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt einen Anfahrtsrückgang zur Folge. Das Unternehmen hat sich, da die Stapelartikel einem scharfen Preisrückgang unterlagen, der Fabrikation von Spezialartikeln zugewandt. Von dem Reingewinn, der incl. Vortrag von 405.581 M. auf 417.718 M. gestiegen ist, werden 31.892 Markt für Lantien und 24.600 M. für Gratifikationen verwandt, während 315.000 M. wieder als 9prozentige Dividende verteilt werden. Zu Vortrag gehen 61.722 M. Für das laufende Geschäftsjahr wird ein verhältnismäßig stiller Geschäftsgang gemeldet. — Ganz gründliche Umwälzungen haben die letzten Bilanzen der Mittelständigen Gummiwaren-

Brief an die „andern“.)

Werte Kollegen, Arbeitsbrüder!

„Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums.“ Das ist ein nationalökonomisch unbestrittener Satz. Und ihr, die ihr alle Werte schafft, ohne deren Tätigkeit kein kulturelles, kein gesellschaftliches Leben möglich wäre, seid die wahren Stützen, ja die Grundpfeiler der Gesellschaft. Wie aber steht es mit euch, aus deren Schwitz ein unverstehbarer Selbstvertrauen sprudelt, wie steht es mit eurer wirtschaftlichen Lage?

Jahrzehntelang schon vegetiert ihr in geistiger und wirtschaftlicher Aneditschaft dahin. Jahrzehntlang seht ihr, die ihr dem Unternehmertum mächtigste Gewinne erarbeitet, nur euer nacktes Dasein. Euer Leben bildet eine Qualkette aufreibender Entbehrungen. Freud- und bedürfnislos mandelt ihr durch dieses schöne Erdental, das doch der Herrlichkeiten so viele hat.

Das Nationalvermögen steigt von Jahr zu Jahr, die Profite der Unternehmer wachsen ungeheuerlich an. Wissenschaft und Technik eilen mit Riesenschritten vorwärts. Die Natur wird immer mehr in den Dienst der Menschheit gestellt, die Ausbeute der Bodenschätze immer ergiebiger. — Und inmitten dieser frohenden Fülle seid ihr verdammt, ein armütiges, oft erbärmliches Leben zu führen!

Ist denn keine Aenderung dieses Zustandes möglich? so wird sich vielleicht mancher fragen. Jawohl, diese Aenderung ist sogar sehr leicht möglich. Die Arbeiterkraft besitzt durchaus die Macht, sich einen größeren

Anteil am Ertrage ihrer Arbeit zu erringen. Das Mittel, das ihr diese Macht gibt, heißt Organisation! Es ist die fütliche Pflicht eines jeden Arbeiters gegen sich selbst und gegen seine Familie, sich seiner Berufsorganisation anzuschließen, um für sich und die Seinen bessere Existenzverhältnisse zu schaffen.

Der Kampf ums Dasein nimmt immer schärzere Formen an. Ueberall strömen die Arbeiter ihren Berufsorganisationen zu, um sich mit deren Hilfe ein menschenwürdiges Leben zu erkämpfen. Auch an euch erging schon oft der Ruf, dem Beispiel eurer Klassenossen zu folgen, euch um die Föhne der Organisation zu scharen. Nur wenige sind unserm Rufe geföhrt. Vor jetzt 60 Jahren hat ein Wortkämpfer der Arbeiterbewegung, Ferdinand Lassalle, den Ausspruch getan: „Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Menschen. Während man den englischen Arbeitern nur 3 Tage braucht, wie sie ihre elende Lage verbessern, muß man euch erst beweisen, daß es euch überhaupt schlecht geht.“ Daß ihr noch heute auf die deutschen Arbeiter zutrifft, glauben wir nicht. Wir wissen, daß die Mehrheit der deutschen Arbeiter ihre Klassenlage erkannt hat. Aber es gibt noch zu viele, die nur die Föhne in der Tasche halten, aber aus Mangel an Mut und Energie den Weg zur Organisation nicht finden. Zu diesen gehört ihr, ihr andern, an die ich mich mit diesem Briefe wende.

O ihr Kleinlütchen, warum seid ihr so furchtbar!? so möchte man euch mit dem Argarenten zurufen. Wo seid die Arbeiter in Erkenntnis ihrer Klassenlage zum größten Teil der Organisation angegeschlossen haben, wird sich der Unternehmer wohlweislich hüten, wegen Organisationszugehörigkeit Entlassungen vorzunehmen.

Habt ihr euch schon die Frage vorgelegt, warum denn der bestbekannte Fabrikarbeiter-Verband von den Unternehmern als Todfeind betrachtet wird? Warum die Unternehmer vor den bewährtesten Mitteln nicht zurückzucken, wenn es gilt, die Organisation aus ihren Betrieben fernzuhalten? Weil der Fabrikarbeiter-Verband eure einzigen und wirksamsten Feindesgenossen ist, dessen gerechte Forderungen gerechtfertigt sind, den dreimal geföhrteten Profit der Ausbeuter zu schmälern!

Weider habt ihr euch durch das Zudeckeln der „Wohlfahrtsvereinigungen“, durch einen Phrasenjwall von Harmonie, Patriotismus und Zufriedenheit einlassen lassen und das Erstgeburtsrecht der Organisation für ein Linsengericht verlaßt. Möget ihr das Bestehtes eures Sandels einsehen, ehe es zu spät ist.

So oft wir an euch herantreten, kommt ihr mit Ausflüchten. Ihr beruft euch auf die andern, wenn diese eintreten, dann wärdet auch ihr folgen. Diese andern aber seid ihr selbst. Eine jede Organisation steht sich aus lauter „andern“ zusammen. Ein andrer Teil wiederum meint, der Beitrag sei zu hoch. Eine jede Kampforganisation aber, die ernsthaft bemittelt ist, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, muß eine gefällige Kriegskasse besitzen. Andererseits erweist sich der Fabrikarbeiterverband als die beste Sparteille. Das dort angelegte Geld verzinst sich hundertsch. Gelingt es, durch die Macht der Organisation auch nur eine tägliche Lohnsteigerung von 20 Pfennig zu erringen, so ist der Verbandsbeitrag schon zweifach weit gemacht.

Die Natur ist aus ihrem Winterchlaf zum neuen Leben erwacht. Als Herold einer neuen Zeit begrüßt uns der schließlich erwartete Lenz. Mit ihm bringt Hoffnungsfröhenheit und Siegesgewißheit in alle Herzen. — Nun erwacht auch ihr aus eurem langen Winterchlaf. Schüttelt die Föhne der Menschlichkeit von euch und werdet freie Männer. Die höchste Entwicklung und Vervollkommenung der menschlichen Natur ist das Selbstbewußtsein. Als das höchste Gut und die schönste Tugend der alten Deutschen wurden stets Mennensmut und Menschenwürde gepriesen. Nun beweist, daß ihr eurer Ahnen würdig seid und tretet ein in die Reihen eurer Klassenossen!

Ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid! Drum haltet fest zusammen, dann seid ihr bald befreit. Mit kollegialem Gruß

*) Von einem Kollegen wurde uns der nachstehende „Brief an die andern“ als Beitrag zu der Agitationsnummer zur Verfügung gestellt. Wegen Raummangels fand er nicht mehr Platz. Obwohl die heutige Nummer des „Proletariats“ nicht direkt in die Hände der „andern“, an die der Brief gerichtet ist, kommt, drucken wir ihn ab und bitten zugleich unsere Mitglieder, für die Weitergabe an die rasche Adresse zu sorgen. Die Redaktion.

—nk.

Mit der Kistenfabrik und Sägewerk Spiegel wurde gemeinsam mit dem Holzarbeiterverband ein Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen. An Vorkonventionen erhalten die Kollegen für dies Jahr 3 Pf., vom 1. April 1914 an 2 Pf., vom 1. April 1915 an 1 Pf. pro Stunde. Um den gleichen Betrag erhöhen sich die Mindestlöhne. Für Ueberstunden werden 50 Prozent, von der vierten Ueberstunde an 100 Prozent Zuschlag bezahlt. Vom 1. April 1915 an wird die Arbeitszeit in der Kistenfabrik auf 52, im Sägewerk auf 55 Stunden vergrößert, nicht Bezählung eines Pfennigs Ausgleich pro Stunde. Arbeiterinnen erhalten dieses Jahr 2 Pf., nächstes Jahr 1 Pf. und vom 1. April 1915 an einen weiteren Pfennig Zulage. In den übrigen Sägewerken ist die Lohnbewegung noch nicht beendet. Unsere Kollegen und Kolleginnen können hieraus ersehen, daß trotz der schlechten Konjunktur, die wir in München zu verzeichnen haben, trotz der Tausende von Arbeitslosen, die Organisation doch imstande ist, für die Kollegen Verbesserungen herbeizuführen. Das mögen sich alle diejenigen gesagt sein lassen, die der Organisation noch gleichgültig gegenüberstehen, aber die ersten sind, die Verbesserungen beantragen.

Winsen a. d. Luhe. Die Papierfabrik J. G. Eppen in Winsen a. d. Luhe hat ihre Arbeiter ausgesperrt. Anfang März reichten die Maschinenisten und Feizer Forderungen auf Erhöhung des Tagelohnes ein. Ihr bisheriger Lohn betrug bei zwölfstündiger Schicht 4,20 Mk. resp. 4,50 Mk. Der Unternehmer lehnte jede Verhandlung mit Vertretern der Organisation ab. Als die Maschinenisten und Feizer daraufhin kündigten, ließ die Firma der Arbeiter die ganze Fabrik stilllegen und die Kündigungen zugehen. Die Bemühungen der Verbandsvertreter, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten.

Der Arbeitgeberverband der Papier- und Zellstofffabrikanten bezieht sich, der Firma mit schwarzen Listen zu Hilfe zu kommen. Am 1. April schrieb die Firma an den Verband und schon am 2. machte folgendes Zirkular die Kunde durch Deutschlands Papierfabrikanten:

Arbeitgeberverband deutscher Papier- und Zellstofffabrikanten.
1913.
Mündlich Nr. 1. Berlin W, den 2. April 1913.
Lützowufer 17.

An meine Mitglieder!
Bei der Firma J. G. Eppen in Winsen a. d. Luhe ist ein Arbeiter aus dem Betrieb entlassen. Die Gründe hierzu wollen Sie aus dem beigefügten Briefe (Anlage 1) der Firma J. G. Eppen selbst entnehmen. Als Anlage 2 beehre ich mich, Ihnen eine Liste der Arbeiter zu übersenden, die bei der Firma J. G. Eppen in den Ausstand getreten sind; Sie werden hiermit gebeten, aus Winsen a. d. Luhe kommende Arbeiter bis auf weiteres nicht einstellen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Geschäftsführer:
Dittes.

Die Anlage 1 enthält eine Darstellung des Streites vom Unternehmerstandpunkt gesehen. Daß der Arbeitgeberverband diese einseitige Darstellung wahrheitsgemäß nicht einmal geprüft, gewiß aber nicht nachkontrolliert hat, geht schon daraus hervor, daß er seine Forderungen sofort nach Empfang des Berichtes verschickte. So werden ohne Strupel und Rücksicht Arbeiter verurteilt, die von dem Unternehmer ausgesperrt wurden, die ganz gern arbeiten wollen, die aber vom Unternehmer daran gehindert werden. Terrorismus ist das selbstverständlich nicht und ein Staatsanwalt dürfte kaum einschreiten.

Worms. Der Streit der Arbeiter in der Delta-Nitrogen-Kompanie hat leider den Erfolg, den die Arbeiter sich davon versprochen, nicht gezeitigt. Dadurch, daß es der Firma gelungen war, vier Streikende als Vertreter an ihren Kollegen zu gewinnen, war es nicht mehr möglich, den Streik aufrechtzuerhalten, und derselbe mußte ergebnislos aufgegeben werden. Das Resultat wäre gewiß ein anderes gewesen, wenn diese vier Kollegen es nicht über sich gebracht hätten, sich für einen Zubehörslohn für Versprechungen, deren Umgestaltung noch recht fraglich ist, sich lassen zu lassen. Fünf Wochen hatte der Streik gedauert, und der Firma war es trotz großer Sperremanöver in der „Wormser Zeitung“, trotz Aushängens in allen umliegenden Dörfern und obwohl sich die Streikbrechergruppen nicht möglich gewesen, so viel einseitige Arbeitswillige angeworben, daß sie zum Schluß derselben die Finger beider Hände notwendig gehabt hätte. Was vorgegangen ist, welche Versprechungen man diesen vier „Ehrenmännern“, die gerade die größten „Küster im Streik“ waren, gemacht hat, konnte nicht festgestellt werden. Immerhin könnte man, wenn der Streik nicht so verabsäumungswürdig wäre, Bedauern mit diesen Leuten haben. Noch vor einigen Wochen sagte einer dieser Leute: „Wir müssen uns so betragen, daß unsere Kinder mit Stolz auf ihre Väter schauen können.“ Und jetzt? Durch einen verprochenen Zubehörslohn ließen sie sich verleiten, zum Vertreter an ihren Kollegen zu werden, legten sie ihr Ansehen, ihren guten Namen, das einzige, was ihnen blieb, aufs Spiel und ließen sich zu Kreaturen des Unternehmertums herabwürdigen. Des sind wir gewiß, daß später noch einmal bittere Reue das einzige Ergebnis dieser Tat bei diesen Leuten sein wird; zumal es sich hier um ein Unternehmen handelt, das dafür bekannt ist, daß es gegebene Versprechen je nach Umständen hält oder auch nicht. Dafür hat die Firma auch jetzt wieder den Beweis gebracht. Als vor Abbruch des Streiks eine Kommission der Streikenden wegen Sicherstellung vorstellig wurde, wurde dieser erklärt, daß alle mit einer Ausnahme wieder eingestellt werden sollten, wenn der Streik aufgehoben sei. Nun der Streik wurde aufgehoben. Wäre ja schließlich auch aufgehoben worden, wenn dieses Versprechen nicht gegeben wäre. Aber bezeichnend ist es doch, daß, als sich die Arbeiter zur Annahme meldeten, zunächst einige ganz ausgeschlossen wurden und denen, die das „Gut“ haben sollten, wieder in den Betrieb hineingelassen, zur Bedingung gemacht wurde, in den zu gründenden gelben Verein einzutreten und ihr Verbandsmitglied abzugeben. Zur Ehre der in Frage kommenden Arbeiter kann es gesagt werden, daß sich zu dieser Selbstkürzung noch kein halbes Duzend bereit erklärte. Alle anderen versetzten lieber darauf, wieder in dieses Zorbad hineingelassen zu werden.

Während des Streiks hatte sich die Firma von der Behörde Gemeindeforderungen der Streikenden einsehen lassen. Der eine Direktor hat ganz einfach darüber, daß er mit Leuten zusammen gearbeitet habe, die eine so lange Straftat anzuweisen hätten. Wenn sich der Herr Direktor aus der Nähe entfernt, einmal nachgesehen, dann wird er finden, daß er gerade die Leute behalten hat, deren Lüge an Länge nichts zu wünschen übrig läßt. Möge es ihm damit wohlgehen.
Noch ein Wort in bezug auf den erzwungenen Vorstoß der Firma bei der Wiedereinstellung. Wir sind der Ansicht, daß dieses Verhalten nicht auf die Betriebsdirektion in Worms, sondern auf die Einwirkung der Generaldirektion in Leipzig, das Reichstagsabgeordnete Dr. Stöbe, deselben, der sich vor der letzten Reichstagswahl verpflichtet hat, den Arbeitern in ihrem Organisationsstreben nichts in den Weg zu legen, zurückzuführen ist. Es geht ja leider nicht mehr zu den Seiten, daß Unternehmer vorurteilhaft werden. Wenn aber Leute, die im öffentlichen Leben stehen, wie der Reichstagsabgeordnete Stöbe, ihr gewöhnliches Wort zu haben, dann darf man sich nicht wundern, wenn das Verhalten der Unternehmensverwaltung immer mehr spärlicher wird. Die Firma ist, bis auf einige wenige, anderswo untergebracht.

Korrespondenzen.

Worms. Auch immer hören wir bei Worms vom Streik der Arbeiter. Es heißt ja doch nichts, aber wir sind nicht so naiv, die Arbeiter, die diese Kunde bringen, haben gemacht und Gelegenheit gehabt, das Verhalten des Verbandes kennen zu lernen. So ist zum Beispiel in der Zeitschrift des Verbandes, die den Streikenden des Verbandes schon so manchen bösen Streich gespielt hat, nicht einmal auf die Arbeiter Rücksicht genommen, so ist doch der Verband auch indirekt ein guter Organisator aller Verbesserungen. So manche früherer Entscheidung, wie Schlichtung oder Herabsetzung, werden immer noch in der Zeitschrift des Verbandes aufgeführt, werden aber über, wenn auch bei weitem nicht aufgeführt, schon manche Entscheidungen der Zeitschrift des Verbandes aufgeführt. Aber dieses liegt noch vieles, vieles im Argen. Wenn wir Zeitschriften nicht so häufig käuflich wären und jeder zur Folge setzen nur mehr für die Ausbreitung des Verbandes sorgen würden, so läge sich noch sehr viel Effektiv.

Auch in mehreren Kleinbetrieben hat der Verband in dieser Zeit Erfolg erzielt. So zum Beispiel in der Farbenfabrik von Groß, wo wir nach Vorkonventionen von 3 bis 4 Mark pro Woche und Regelung der Arbeitszeit auch so manchen in sanitärer Hinsicht erreicht haben. In der Samenlängenanstalt Leipzig haben wir die Löhne der Kollegen, obwohl sie erst kurze Zeit organisiert waren, ohne Arbeitsinstellung um 40 Pf. pro Tag erhöht. So können wir noch eine Reihe von Erfolgen aufzählen, aber wir haben hinsichtlich des Beweises erbracht, daß auch in Hoffnungen etwas zu wollen ist, es liegt nur an den in Frage kommenden Kollegen. Auf dem Präsenzierteller bieten die Hoffnungen der Unternehmer Arbeitern höchstens nach 25- oder 40jähriger Tätigkeit eine Denkmünze oder ein Diplom für eingefallene Waden und ausgebreitete Knochen, aber keine Lohn erhöhungen.

Neumünster. Die Mitglieder unserer Zastelle sind zum großen Teil noch sehr interessiert und gleichgültig. In der letzten Mitgliederversammlung waren nur 25 von rund 560 Mitgliedern erschienen, um den lehrreichen und interessanten Vortrag des Gauleiters Fr. Vorger (Hamburg) zu hören. Als Thema hatte die Ortsverwaltung „Die Lebenshaltung der Arbeiter und die Forderung“ gewählt; doch zweifellos einen der besten Zeit angepaßten Vortrag. Aber viele Mitglieder wollen es in ihrer Schamhaftigkeit nicht verstehen, wie notwendig es ist, über die Ursachen und Wirkungen der Verurteilung aufzuklären zu werden. Sie ziehen es vor, ihren Stolz zu brechen, statt zur Versammlung zu kommen, und überlassen es andern, die jetzigen Verhältnisse zu beheben. Und es gibt doch noch so viel Arbeit hier am Orte. Seit vier Wochen ist die Ortsverwaltung mit einigen eifrigen Kollegen bei der Hausagitation zu gewinnen. Und jetzt dürfen wir nicht ruhen noch rasten, bis die letzte Arbeiterin für unsere Organisation gewonnen ist, damit auch in diesem Betriebe bessere Zustände geschaffen werden. Alle diese Arbeit würde aber viel leichter und fruchtbringender sein, wenn alle Mitglieder es als ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit betrachten würden, mit an der Agitation teilzunehmen, mitzuhelfen am Ausbau unserer Organisation. Dann würde dem Uebelstande abgeholfen, daß die keine Anzahl Kollegen, die immer tätig ist, auch noch die Hausagitation allein zu besorgen hat. Darum, Kollegen, beim nächsten Appell der Ortsverwaltung, sich an der Hausagitation zu beteiligen, alle Mann ans Werk, und unsere Arbeit wird von Erfolg gekrönt sein!

Gelesene Nummern

des Verbandsorgans sollen nicht weggeworfen, sondern an unorganisierte Arbeiter weitergegeben werden.

Verbandskalender 1914.

Unsre Mitglieder erhalten mit dem nächstjährigen Kalender eine Karte von Deutschland mit Gauinteilung. Jeder Gau hebt sich durch abweichende Farbe von den angrenzenden Gauen ab, so daß eine rasche Orientierung möglich ist. Die Karte enthält die Zastellen unseres Verbandes und alle wichtigen Bahnverbindungen. Besonders bezeichnet sind die Vororte der Gause (Stz des Gauleiters) und diejenigen Zastellen, in denen Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Da nun etwa Mitte Mai mit dem Druck der Karten begonnen wird, ist es notwendig, zu wissen, welche Anzahl ungefähr erforderlich ist. Die Zastellenleitungen wollen deshalb alsbald mitteilen, wie viele Exemplare von Karten sie abzusehen gedenken.
Der Vorstand.

Verbandsnachrichten.

Agitationsmaterial. Es sind jetzt in neuer Auflage fertig und können bezogen werden: Agitationsflugblatt „Erf rüsten, dann kämpfen“, auch in polnischer, italienischer und tschechischer Sprache; Agitationsflugblatt für die Papierindustrie, für die chemische Industrie, Ziegelindustrie, für die Arbeiterinnen. Vorrätig sind noch: Flugblätter gegen die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, gegen die Gelben, „Die Unternehmer in der chemischen Industrie rüsten“, „Allen Kolleginnen zur Beachtung“, Flugblätter für tschechische Ziegler. Zu beziehen sind: Adressenverzeichnisse, Agitationskisten für Hausagitation, Mahnzettel und Mahnzettel für Mahnkommmissionen, Aufschreiben für Arbeiter und Arbeiterinnen. In neuer Auflage werden hergestellt die Flugblätter für die Zementindustrie. Die Fertigstellung wird im „Proletarier“ bekanntgegeben. Von der Agitationsnummer des „Proletariers“ Nr. 14 sind noch einige Tausend vorrätig und können bei Bedarf noch abgefordert werden.

Vom 31. März an gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein: St. 1,12. Siehla a. Elbe 400,—, Helmstedt 154,50. P. 101,86. Bieren 15,55. Remel 4942,60. Halle a. S. 1000,—. Vöding 344,82. Schöningen 157,12. Frankfurt a. d. O. 119,88. Burg b. M. 107,16. Radeburg i. S. 102,53. Eberswalde 89,79. Bamberg 56,89. Neumarkt i. S. 43,32. Weferlingen 46,02. Ballstadt 33,27. Oppeln 27,15. Leipzig —,60. Einmündigkeits 519,15. Bittenberg 188,45. Rottitz 425,02. Sätzen 241,61. Schömer 229,91. Grimma 229,59. Radeburg 215,79. Greifenberg i. P. 104,53. Wödenberg 100,21. Rosfen 59,03. Weßberg 54,88. Ziegenhals 34,71. Delitzsch 21,94. Kolberg 4,50. P. 4.—. Stahmitz 1500.—. Eilenberg (S.-M.) 800.—. Freital 133,94. Reiz 569,28. Münsdorf 253,15. Wolberg 213,63. Barmen 175,69. Glatz 111,90. Meerane i. S. 100,47. Rammberg a. S. 90,79. Reustadt 6. E. 61,71. Blomberg 42,18. Aue i. Erg.-L. —. Celle 423,26. Althaldensleben 424,57. Meißel 362,68. Uerdingen a. S. 333,49. Zörgau 203,05. Gotha 181,08. Meißel 159,19. Kitzsch 92,67. Kriegen 89,70. Ransung 75,76. Schöningen i. M. 57,36. Annaberg i. S. 38,03. Al-Ansbach 22,55. L. 15.—. Rammberg 200.—. Chemnitz 1500.—. Bitterfeld 1156,08. Dessau 1120,56. Leipzig 846.—. Reiz 507,66. Schönebeck a. S. 195,32. Schöneberg 99,70. Hartha 545,12. Harburg 334,11. Schweidnitz 315,92. Bitterfeld, Bez. P. 293,65. Ballstadt 100.—. Jahnd 33,32. Seiffersdorf 24,41. Bismarck 12,63. Ludwigshafen 200.—. Neumarkt 90,73. Mannheim 65,68. Rensburg a. d. W. 268,77. Ratz 673,92. Fries 608,14. Wismar 592,88. Wedel i. S. 562,77. Köthen 433,60. Rabe a. E. 452,22. Reiz 425,97. Harlingerode 305,74. Dommitzsch 225,82. Kempen 272,01. Döhrsen 258,62. Weber a. d. S. 243,31. Seidberg 211,91. Eilenberg 207,24. Born-

hagen 187,96. Einbeck 189,75. Bülheim 182,83. Friedland i. S. 156,81. Großh. 119,11. Waria 108,00. Bartz 96,39. Eran 88,03. Großenhain 81,70. Egerhausen 80,90. Papehald 63. Um a. b. D. 52,82. Schwedt 51,60. Bodenwerder 48,51. Reiz 43,28. Neismünde 30,26. Neubrandenburg i. M. 14,10. Schöningen 12.—. Burgdorf 46,78.
Schluß: Montag, 7. April, mittags 12 Uhr.
Fr. Bruns, Kassierer.

Die Abrechnung für das erste Quartal 1913 haben eingesehen: Danzig, Daren, Jossen, Schneidmühl, Baireuth, Magdeburg, Leipzig, Gelnstedt, Bieren, Bittenberg b. S., Schöningen, Weferlingen, Walfstadt, Burg b. M., Reichenhain, Neumarkt i. S., Eberswalde, Oppeln, Frankfurt a. d. O., Bamberg, Weisenburg i. B., Greifenberg i. Pommern, Freital, Plauenischer Grund, Radeburg, Krotendorf, Schömer, Sätzen, Ziegenhals, Vöding, Delitzsch, Rammberg a. d. S., Wödenberg, Reiz, Bismarck, Wolberg, Dortmund, Reiz, Schorborn, Glatz, Meerane, Meißel, Münsdorf, Neubaldensleben, Bitterfeld, Barmenmünde, Münsdorf, Reustadt b. E., Schönebeck, Annaberg i. S., Kitzsch, Celle, Meißel, Zörgau, Reumünster, Osteritz, Weizen, Gotha, Althaldensleben, Bittenberg, Tangermünde, Schweidnitz, Eilenberg, Schweidnitz, Lauf a. P., Klein-Krogersburg, Kösen, Barmen, Hartha, Schöningen i. M., Mühlhausen i. E., Ransung, Weferlingen, Hensburg, Dessau, Reiz, Waria, Bartz a. d. O., Harburg, Mühlh. b. D., Mainz, Stadthagen, Minben, Rensburg a. d. W. Stahmitz, Efurt, Schweidnitz, Königsberg i. Pr., Bülheim, Reiz, Rabe, Münsdorf, Neubrandenburg, Ulm, Roswitz, Schwabach, Galtitz, Vöbau, Bielefeld, Eisenach, Papehald, Schwedt, Seidberg, Einbeck, Grimma, Reiz a. S., Bornhöved, Friedland i. M., Meißel, Kempen, Döhrsen, Dresden, Reiz, Köthen, Egerhausen, Harzburg, Harlingerode, Bodenwerder, Mannheim, Delmenhorst.

Zustimmung zur Erhebung von Sozialbeiträgen

erhalten die Zastellen
Glogau. 5 Pf. pro Mitglied und Woche.
Breslau. 6 Pf. pro Woche und weibliche Mitglieder. 15 Pf. pro Woche und männliche Mitglieder.

Ausgeschlossen wurden die Mitglieder der Zastellen
Meißenberg i. Mark. Paul Müller, V.-Nr. 528 299. Otto W. 474 316. Albert Sedho, V.-Nr. 511 886.
Röthen. Anton Hoffa, R.-Nr. 330 604.
Münsdorf (Bez. Dresden). Hermann Galle, V.-Nr. 494 646.
Hamburg. Otto Rogmann, V.-Nr. 454 260.
Muskau. Wilhelm Berlin, R.-Nr. 257 676.
Bittenberg (Bez. Halle). Friedrich Rathmann, Buch-Nr. 601 381.
Greifenberg in Schlef. Robert Müller, V.-Nr. 334 938. Friedrich Kotte, R.-Nr. 326 502. Wilhelm Knebel, Karten-Nr. 326 811. Emil Buchert, Kart.-Nr. 326 812.
Auf der Reise: Johann Weber, V.-Nr. 433 314.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher und Karten.

Buch-Nr.	Name des Mitgliedes	Geburtsdatum	Eintrittsdatum	Eingetreten in
326978	Sabete Kugler	12. 11. 85	6. 7. 08	Nürnberg
364161	Hugo Kaufmann	24. 2. 77	14. 11. 09	Eilenberg
475030	Otto Koch	16. 3. 79	26. 3. 11	Stahmitz
419410	Johann Kortha	6. 2. 82	1. 5. 10	Frankfurt (M.)
402807	Heinrich Wulff	4. 11. 75	19. 6. 06	Wald
424437	Albert Ulrich	28. 11. 67	28. 3. 97	Reizen
474372	Heinrich Jwelle	19. 4. 84	8. 7. 06	S.-Pründen
376274	Wilhelm Schulz	14. 4. 76	2. 7. 10	Soltau
370885	Franz Siebel	20. 3. 86	1. 4. 10	Karlruhe
492849	Johanna Werner	3. 3. 83	17. 6. 11	Koldermoor
447517	Franz Heinze	27. 11. 58	8. 10. 10	Pölen
360627	Wilhelm Schäfer	29. 1. 90	24. 4. 09	Freitalbau.
Karten-Nr.				
236851	Giuseppe Dellawora	16. 7. 88	29. 2. 12	Stuttgart
235960	Georg Dürr	3. 3. 89	14. 3. 12	Stuttgart
287468	Auguste Mertens	7. 8. 91	30. 7. 12	Harburg
287655	Anna Richter	31. 12. 73	25. 9. 12	Harburg
224713	Wilhelm Schmelz	21. 8. 77	1. 1. 12	Frankfurt (M.)
260988	Emil Glode	11. 9. 82	19. 5. 12	Chemnitz
271537	Georg Jandjer	20. 4. 71	13. 7. 12	München
200311	Martin Kohl	5. 10. 96	26. 2. 12	Chemnitz
217949	Friedrich Georg Jung	27. 6. 81	27. 1. 12	Chemnitz
207320	Ernst Jürgens	7. 4. 95	1. 2. 13	Soltau
274074	Hudolf Schmidt		1. 8. 12	Rathenow
253385	August Richter		23. 3. 12	Diere
246073	Leonhard Uhl	15. 6. 93	19. 3. 12	Darmstadt

Neue Adressen und Adressen-Veränderungen.

Gau 8. Paul Schneider, Efurt-M., Salpeterberg 12.
Baireuth. Hans Mehl, Kreuz 58.
Rathenow. D. Sch. Anton Wloka, Schwarzwaldb. 21. Andreas Janid, S. arionenhof, Kempfenstr. 8.
Bartz. Philipp Gehardt, Korngasse 1. Georg Marweier, Mannstr. 57.
Blomberg. Adolf Hausmann, Neutorstr. 84.
Bromberg. Geschäftsführer: Robert Bittlau, Kl.-Bartelsee bei Bromberg, Chausseestr. 42.
Erfurt. Hans Schaefer, Mittelweg 134.
Egelu. Reinh. Müller, Unternd. 6. Adolf Blum, Bergstraße 3.
Freitalbau. Paul Vogt, Wilhelmstr. 4.
Friedland i. Mecklenb. Franz Guhl, Wollweberstr. 51.
Greifenberg i. Schl. Otto Janke, Schöndorfer Str. 91.
Jena. Rudolf Machler, Magdeburger 69, 1. St.
Kathowitz. D. Sch. Gau 6. Max Ceyern, Zawodzie, Kaiser-Wilhelm-Str. 75. Andreas von Balenze, Mathiasstraße 2.
Lehrte. Fr. Grob, Braunschweiger Straße 2.
Lübeck. H. Hammermann, Thonstraße.
Mügelu, Bez. Leipzig. Hermann Kugler, Mühle Vermitz bei Mügelu.
Neu-Edernitz. Otto Schumann, Neu-Edernitz b. Niesky, D.-L. Nr. 30, 1. St.
Oppeln. Johann Hirsch, Oppeln III, Winkelstr. II.
Parchim. Karl Peters, Auf dem Brod 43a.
Stahmitz. 1. Bevollmächtigter: Hermann Gieseler, Petrikirchstraße 20. Geschäftsführer: Gustav Räs, Bureau: Leopoldstraße 7.
Strahburg. Bureau: Freiburger Straße 1.
Schöningen i. Mecklenb. Johanna Wigger, Vor der Sabowerstraße 27.
Wilhelm Reicher, Hinterstraße.
Zittau. 1. Bevollmächtigter: Friedrich Pähls, Mannstr. 2. Hof.
Zeprow a. Rega. Albert Dojer, Papenstr. 5. Franz Baistro, R. Kriegerstr. 1.
Weisenburg i. Bayern. Heinrich Klaus, Hintere Bachgasse Nr. 109.

Zastelle Sangehheim und Umgegend.

Sonntag, den 13. April 1913, nachmittags 3 Uhr, bei Krusen: Generalversammlung.
Alle erkranken! [S. - M.] Der Vorstand.

Chemische Industrie

Die Goldquelle sprudelt.

Der Aufschwung der Industrie Deutschlands spiegelt sich teilweise in den Außenhandelsziffern wieder. Die Ziffern des letzten Jahres trugen alle Anzeichen der Hochkonjunktur. Die Gesamteinfuhr stieg dem Gewicht nach um 4,4 Prozent, dem Werte nach um 6,6 Prozent. Die Ausfuhrmenge stieg um 10,7 Prozent, der Wert der Ausfuhr um 9,8 Prozent.

Für die chemische Industrie ergeben sich folgende Ein- und Ausfuhrziffern. Die Einfuhrmenge stieg von 18,3 Mill. auf 19,2 Millionen Doppelzentner oder um 5,4 Prozent. Der Wert der Einfuhr betrug 1911 346,1 Millionen Mark und stieg 1912 auf 385,2 Millionen Mark oder um 11,3 Prozent. Die Ausfuhrmenge stieg von 40,3 Millionen auf 41,6 Millionen Doppelzentner, das ist eine Steigerung von 3,4 Prozent. Der Wert der ausgeführten Produkte stieg von 755,6 auf 821,4 Millionen Mark oder um 8,7 Prozent. Ein Vergleich der Relativzahlen der gesamten Ein- und Ausfuhr der deutschen Industrie mit den Relativziffern der chemischen Industrie Deutschlands ergibt, daß Einfuhrmenge und der Einfuhrwert chemischer Produkte über den durchschnittlichen Prozentsatz erheblich hinausgehen, während Ausfuhrmengen und Ausfuhrwerte unter dem Durchschnitt stehen.

Der Wert der Einfuhr betrug pro Doppelzentner berechnet, im Jahre 1911 18,8 Mark, 1912 hingegen 19,9 Mark. Der Ausfuhrwert weicht fast gar nicht vom Einfuhrwert ab. Er betrug pro Doppelzentner im Jahre 1911 18,7 Mark, 1912 aber 19,7 Mark.

Von diesen Durchschnittswerten der gesamten Ein- und Ausfuhr der chemischen Industrie weisen die einzelnen Industriegruppen erhebliche Abweichungen auf. Es betrug der Wert pro Doppelzentner der

Gruppe	Einfuhr		Ausfuhr	
	1911	1912	1911	1912
Chem. Grundstoffe, Säuren, Salze	19,1	19,3	10,4	10,5
Farben und Farbstoffe	27,6	26,5	113,9	114,7
Feinöl, Lacke, Röhre	123,5	125,8	110,3	110,7
Äther, Alkohole, ätherische Öle, künstliche Medizinische	174,8	132,2	255	265,8
Künstliche Düngemittel	5,0	5,0	5,5	5,2
Sprengstoffe, Röhrenwaren	202,1	198	264,4	303,4
Chem. pharmaz., Erzeugnisse usw.	60,8	61,1	171,9	187,9

Die Werte der Einfuhr zeigen nur bei den Gruppen: Farben und Farbstoffe, ätherische Öle und Sprengstoffe; die Ausfuhrwerte nur bei der Gruppe: künstliche Düngemittel eine Abnahme, während alle übrigen Posten Wertsteigerungen, die Sprengstoffindustrie sogar erhebliche Steigerungen des Wertes aufweist.

Der Menge nach weist die Einfuhr mit 14,4 Prozent die höchste Steigerung auf bei der Gruppe: Lade, Feinöl, Röhre; bei der Ausfuhr stehen an höchster Stelle die Gruppen: Sprengstoffe und Röhrenwaren mit 48 Prozent, künstliche Düngemittel mit 27,2 Prozent. Daß die Kriege zwischen der Türkei und Italien und am Balkan die Hauptursachen dieser kolossalen Steigerung in der Gruppe: Sprengstoffe und Röhrenwaren sind, beweist der Umstand, daß die Ausfuhr von gefüllten Waffenpatronen im Jahre 1912 von 42 322 Doppelzentnern auf 111 532 Doppelzentner gestiegen ist; das entspricht einer Steigerung von 164 Prozent. Auch in diesem Jahre hält die Steigerung in der Exportes von Schießbedarf an. Im Januar und Februar 1913 wurden aus Deutschland 32 922 Doppelzentner im Werte von 12,42 Millionen Mark ausgeführt gegen 17 916 Doppelzentner im Werte von 5,25 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. In der Sprengstoffindustrie herrscht Hochkonjunktur mit starker Preissteigerung. 1912 betrug der Wert des ausgeführten Doppelzentners Schießbedarf 303,4 Mark, im Januar und Februar 1913 stieg der Wert auf 377 Mark.

Aber noch eine andre Wirkung zeitigt der Krieg. Menschen, die bei diesem wahnsinnigen Morden verwundet werden, bedürfen der Pflege und einer möglichst raschen Heilung, damit sie erneut den Gefechtsfeldern und Bajonetten ausgesetzt werden können. Die Ausfuhr von Arzneien und andern pharmazeutischen Erzeugnissen stieg um 3420 Doppelzentner, der durchschnittliche Wert desselben um 16 Mark. Diese, für Sprengstoffe und Heilmittel angeführten Zahlen bilden einen Beitrag zu der Frage: Wem nützt der Krieg? Schmunzeln und innerlich zufrieden, werden die Pulveraktionäre ihren Bilanzergebnissen entgegensehen. Mancher von ihnen wird in geheim mit dem Verstein eines bekannten Liebes wünschen: Ach, wenn es doch immer so blies!

In einigen Wochen werden die Bilanzen der größten Unternehmen der chemischen Industrie alle erschienen sein. Sie werden, das kann heute schon gesagt werden, fast durchweg erhebliche Gewinnsteigerungen bringen. Soweit sie Bilanzen der Aktiengesellschaften schon vorliegen, wollen wir sie hier bekannt geben.

Die Rheinische Gerbstoff- und Farbstoffextraktfabrik in Venrath bezeichnet ihr Ergebnis des verfloffenen Geschäftsjahres als befriedigend. Der Reingewinn stieg von 283 859 Mark auf 290 562 Mark. Die Dividende wird wieder in der Höhe von 18 Prozent verteilt. — Die chemische Fabrik auf Aktien vormals Schering erzielte einen Rohgewinn von 1,79 Millionen Mark; die Abschreibungen betragen 550 000 Mark. Eine 13prozentige Dividende soll wieder verteilt werden. — Erhebliches Interesse dürften die Ergebnisse des chemischen Dreibundkonzerns (Badische Anilin- und Sodafabrik, Elberfelder Farbwerte und Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation Berlin-Treptow) beanspruchen. Wie eine starke Organisation lohnenerhöhend für die Aktionäre wirkt, mögen folgende Zahlen beweisen. Der Dreibund erzielte 1910 29,47 Millionen Mark Reingewinn, 1911 waren es schon

32,17 Millionen Mark und 1912 wird der Reingewinn rund 39 Millionen Mark betragen. Die Steigerung beträgt rund 31 Prozent. Im letzten Jahre steigerte die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen ihren Reingewinn von 13 988 148 Mark auf 16 974 186 Mark oder um 21,3 Prozent. Die Elberfelder Farbwerte steigerten den Reingewinn von 14 122 088 Mark auf 18 206 989 Mark oder um 15 Prozent. Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Treptow hat ebenfalls beträchtliche Summen mehr herausgeholt. Die Dividenden erhöhen sich bei dem Dreibund um 3 Prozent, und zwar zahlen die Badische Anilin- und Sodafabrik und die Elberfelder Farbwerte je 28 Prozent. Die dazu notwendige Summe steigt sich von 9 auf 10,08 Millionen pro Wert, die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation steigert ihre Dividende auf 23 Prozent. Die zur Auszahlung notwendige Dividenden-Summe steigt von 2,8 Millionen auf 3,22 Millionen Mark. Trotz der Steigerung des Dividendenprozentsatzes verbleibt noch eine beträchtliche Differenz zwischen dem Reingewinn und den zur Auszahlung der Dividenden erforderlichen Summen, die größtenteils dem Extra-Reservofonds zuzuführen. Es stellen die Elberfelder Farbwerte 4 Millionen, die Badische Anilin- und Sodafabrik 3 Millionen in die Extrarreserve, damit der Dividendenprozentsatz nicht gar zu hoch steigt. Erstere könnte sonst 39 Prozent auszahlen, letztere 36 Prozent. Weiter wird aus Berlin mitgeteilt, daß die Aktien chemischer Fabriken seit kurzer Zeit in erheblichen Mengen aus dem Markt genommen werden. Besondere Nachfrage erfreuen sich die Aktien der Dreibundwerke. Man führt die Klufe darauf zurück, daß die Aussicht bestehe, bei der amerikanischen Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten Zollermäßigungen auf chemische Produkte zu bekommen, wodurch naturgemäß eine Erweiterung des amerikanischen Marktes für chemische Produkte erreicht würde. Von anderer Seite wird wieder das Gegenteil berichtet. Jedenfalls dürfte die angeführte Dividendensteigerung des Konzerns eine der wesentlichsten Ursachen der Aufkäufe sein. Diese Gewinnresultate kommen denjenigen, die durch Kopf- und Handarbeit sie hervorzuzaubern halfen, nicht zugute. Die Nutznießer dieser Summen kennen meist nicht die Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie, sie sähen nicht, aber ernten doch und zwar reichlicher als die, welche gefürchten haben.

Wie jämmerlich nehmen sich neben den prozenthaften Gewinnziffern die Summen aus, die den Arbeitern in Form von Wohlfahrtsvereinen gegeben werden, um sie zufrieden zu halten. Der billige Wohlfahrtsrummel trägt millionenschwere Früchte. Viel besser würden die Arbeiter dastehen, wenn sie sich samt und sonders der Interessengemeinschaft anschließen, die ihre Interessen wahr, nämlich der gewerkschaftlichen Organisation. Der Gewinn würde nicht in einseitiger Weise den Aktionären zufließen, sondern die Arbeiter würden sich vorweg ihren Anteil in Form höherer Löhne fordern.

Die elektrochemischen Werke in Berlin-Bitterfeld, die ihre Betriebe in Rheinfelden und Bitterfeld, sowie die Herstellung von Chlor, Chloralkali, Natrium, Natriumcyanid, Kaliumcyanid und Wasserstoff in Betracht kommt, an die chemische Fabrik Griesheim-Elektron verpachtet haben, erzielten 1 203 296 Mark Reingewinn. Die Dividende wird wieder mit 10 Prozent bemessen. Dem Unterstufungsfonds, der 1911 noch mit 40 745 Mark bedacht wurde, fließt dieses Jahr nichts zu. — Das Kohlenäurewerk Perpetuo I in Engelsdorf erzielte 60 377 Mark Reingewinn. — Die Gerb- und Farbstoffwerke H. Kenner u. Co. in Hamburg erzielten einen Reingewinn von 1 669 107 Mark. Die Dividende stieg von 18 auf 19 Prozent. Der Reingewinn ging um rund 750 000 Mark zurück. Die Ursachen des Rückgangs sind in den ungünstigen Verkaufspreisen und der erhöhten Seefracht zu suchen. — Die chemische Produktionsfabrik in Hamburg bringt auf das von 600 000 auf 425 000 Mark herabgesetzte Aktienkapital eine Dividende von 6 Prozent zur Verteilung. 1911 wurden keine Dividenden verteilt. Fabrikation und Absatz verliefen normal. — Infolge des starken Konkurrenzkampfes in der Salinenindustrie gingen die Ertragnisse der Geestorffer Salzwerke in Hannover zurück. Die chemischen Betriebe der Gesellschaft wiesen hingegen eine Steigerung der Rentabilität auf. Anstatt 13 Prozent konnten nun 11 Prozent Dividende zur Verteilung. Um der Salinenindustrie wieder auf die Beine zu helfen, hat der Verein deutscher Salinen kürzlich in Kassel eine Besprechung arrangiert. Das Resultat derselben war, daß sich die Salinenbesitzer den Profit geteilt lassen wollen, wie das bereits in der Kaliindustrie geschehen ist. — Einen erhöhten Umsatz hatte die chemische Fabrik Helsenberg in Helsenberg aufzuweisen. Der Reingewinn stieg von 145 712 Mark auf 185 035 Mark. Auf das 800 000 Mark betragende Aktienkapital werden wieder 9 Prozent Dividende verteilt. — Der Verein für chemische Industrie in Mainz hatte für 1912 ein glänzendes Geschäftsergebnis. Der Reingewinn stieg von 1 323 989 Mark auf 1 659 279 Mark. Dazu treten noch 175 000 Mark Vortrag aus 1911. Die Dividende wird von 16 auf 20 Prozent gesteigert. In Vortrag auf 1913 gehen trotzdem noch 225 000 Mark. — Der Geschäftsgang des Vereins chemischer Fabriken in Mannheim war 1912 sehr lebhaft. Der Balkankrieg hat den Absatz nicht nachteilig beeinflusst. Die Sodapreise ermäßigten sich pro 100 Kubogramm um eine Mark. Es gelang der Verwaltung, diesen Anfall durch Preisausschläge auf andre Waren und durch rationelle Betriebsweitererungen wieder auszugleichen. Der Reingewinn betrug infolge 390 000 Mark Vortrag 2 151 079 Mark gegen 2 028 197 Mark im Jahre 1911. Es werden wieder 20 Prozent Dividende verteilt, 150 000 Mark der außerordentlichen Reserve zugeführt und 520 000 Mark auf neue Rechnung vorgezogen. — Die Saccharinfabrik vormals Fahlberg, Birk und Co. in Salzbö-Berkerhusen hatte 1912 für ihre Produkte guten Absatz gefunden. Durch scharfen Wettbewerb wurden die Verkaufspreise etwas beeinträchtigt. Der Reingewinn stieg von 207 115 Mark auf 247 798 Mark, die Dividende stieg von 5 auf 6 Prozent. — Die chemische Fabrik vormals G. O. D. u.

Werg, G. O. D. u. Co. in Winkel wird statt 12 Prozent, 14 Prozent Dividende verteilen. Außerdem soll das Aktienkapital von 1,5 auf 2 Millionen erhöht werden.

Hast überall Erhöhungen der Reingewinne und Dividenden. Daraus läßt sich schließen, daß sich das Ergebnis des Jahres 1912 für die gesamte chemische Industrie außerst günstig gestalten wird. Die große Mehrzahl chemischer Industriearbeiter träumt im Dämmerzustande dahin. Sie leiden infolge der enormen Teuerung Hunger und Not, weil ihre Löhne weit unter dem Durchschnitt des Betrages stehen, der zur Beschaffung der Unterhaltsmittel notwendig ist. Jahr um Jahr spannen sich die Geldsack der Aktionäre strammer, im Gedächtnis der chemischen Industriearbeiter ist und bleibt Ebbe. Eine Veränderung des Mißstandes wird erst eintreten, wenn sich die Arbeiter der chemischen Industrie der richtigen Machtmittel ihrer Interessenvertretung, nämlich der gewerkschaftlichen Organisation, bedienen.

× Aus der Anilinfabrik in Ludwigshafen a. Rh.

Belanulich sind in der Anilin die 24-Stunden-Schichten im allgemeinen befristet und durch 18-Stunden-Schichten ersetzt worden. In einigen Betrieben wurde der bisherige Lohn den Arbeitern weiter gezahlt. Die Betriebsleitungen schoben aber die alten Leute langsam ab und bezahlten die frischen Schichten nur nach der wirklichen Arbeitszeit. Bei der geänderten Schichtweise wird von derselben Arbeiterzahl die gleiche Arbeit wie früher geleistet; eine Anzahl Schichten sind eingestellt und die Anilinfabrik spart für diese Schichtarbeiter das Geld. Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß die Arbeitsleistung, bei vermindelter Arbeitszeit und dadurch entfallender Ersparnis der Fabrik, geblieben oder gar gestiegen ist, ohne daß Betriebsverbesserungen geübt wurden. Zu rügen sind immer noch Mängel bei der Lieferung bzw. Auswechslung der Arbeitskleidung. In den Chromsäure- und andern Betrieben erhalten die Arbeiter möglichst reine Arbeitskleider. Fällt nun ein Feiertag in die Woche, so müssen die Arbeiter im Chrombetrieb ihre Arbeitskleider zwei Wochen auf dem Besse tragen. Welche Gefahren solche verschmutzten Kleider für die Arbeiter in sich bergen, begreift jeder, der den an den Kleibern haftenden Dreck und Schmutz schon gesehen hat. Die Kleider werden aber gerade in Zeiten der Feiertage härter beschmutzt als bei regulärer Arbeit. Karfreitag war Neuhag. Der Samstag vor Ostern wurde für die Reinigung benutzt und die Arbeiter mußten alle Oden, Apparate und Gefäße mit den Kleibern auskochen, so daß sie in der nächsten Woche buchstäblich von Dreck pappten. Und mit diesen Kleibern wurde dann noch eine ganze Woche gearbeitet. Wir empfehlen der Direktion, einen solchen schmierigen Arbeiter einmal auf einer Hygiene-Anstalt vorzuführen.

In den letzten Jahren sind eine Reihe Vorschriften für die Arbeiter in den chemischen Fabriken erlassen, die wenn sie gewissenhaft eingehalten werden, die Krankheitsgefahren herabzumindern geeignet sind. Auch in der Anilinfabrik sind solche Vorschriften erlassen, die als Anschlag oder Handzettel den Arbeitern zugänglich gemacht wurden. Aber was nützen alle bedruckten Papiere, wenn die Vorschriften von den Arbeitern nicht befolgt werden können.

Für die Chrombetriebe besteht die Vorschrift, daß die Arbeiter vor dem Essen Gesicht und Hände zu waschen, die Fingernägel zu kürzen und Mund und Nase auszuspuhlen haben. Bei der kurzen Zeit, die den Arbeitern zur Einnahme der Speisen zur Verfügung steht, muß aber Wasserleitung, warmes und kaltes Wasser und bergleichen zur Verfügung stehen, andernfalls die Arbeiter entweder gegen die Vorschriften verstoßen oder auf ihr Essen in der Fabrik verzichten müssen. Es müßte also in den Speiseräumen für genügendes Wasser gesorgt sein. Das ist aber nicht der Fall. In den Chrombetrieben ist in jedem Arbeitsraum eine große Flasche mit Trinkwasser aufgestellt. Das können die Arbeiter jedoch zum Mund- und Nasenreinigen nicht verwenden, weil es zu kalt ist. Die Arbeiter sind infolge der Arbeit an den Oefen stets erstickt und würden sich durch kaltes Wasser Krankheiten zuziehen. Da die Flaschen nur einen Trinkbecher tragen, würde aber auch die Hefenpause längt vorüber sein, bis die Arbeiter einzeln ihre Reinigung vollzogen hätten. Im Speiseraum ist Wasserleitung vorhanden. Die Wasserleitung für die Wascheinrichtung führt Rheinfließwasser, das angewärmt läuft. In Ermangelung von reinem Trinkwasser benutzen die Arbeiter das im hiesigen Rheinfließwasser auch zum Mundausspülen. Vier zierliche Wannen waren die Leitungsröhren verstopft, so daß sie gereinigt werden mußten, wobei sich herausstellte, daß die Wannen etwa drei Viertel durch Schmutz ausgefüllt waren. Jetzt sind die Wannen bereits wieder so stark verunreinigt, daß die Arbeiter in den Pausen kaum ihre Waschgäße füllen können, und dieses Wasser, das innerhalb weniger Wochen durch abgelaufenen Schmutz die Wasserleitung verstopft, muß von den Arbeitern zum Reinigen des Mundes verwendet werden. Wir nehmen an, daß die Direktion nicht genügend unterrichtet ist und möglichen sie hierdurch auf diesen Mißstand aufmerksam machen, zugleich um Abhilfe zu erlangen. Es wäre aber gut, wenn in familiäre Speiseräume Trinkwasser gelegt würde, nicht nur für die Chromarbeiter. Oder hält die Fabrikleitung diese hygienisch notwendige Maßregel für einen Luxus?

× Massenunfälle auf den elektrochemischen Werken in Ammenborn.

Wie wir bereits berichtet haben, ereignete sich am 11. März durch die Explosion einer mit flüssigem Chlor gefüllten Flasche ein schweres Unglück, bei dem acht Personen zu Schaden kamen. Ein 15jähriger Lehrling starb kurz nach der Einleitung des Chlors. Am 15. März ist der Raureporter Pöker aus Rabenau seinen qualvollen Leiden anfang erlegen. Zwei weitere Opfer werden wohl zeitweilen Krüppel bleiben. Einer davon ist erblindet, der andre soll den Verlust an beiden Augen haben.

Dann hatte sich die Erregung der Arbeiterschaft über diese schrecklichen Folgen von Chlorgasbergung etwas gelegt, als am 25. März ein Arbeiter der Fabrik II dadurch verunglückte, daß er von einer hohen Leiter abglitt und sich mit dem Kopf auf einem Schaufelstiel im wahren Sinne des Wortes aufstieß, so daß dem Verwundeten der Mastbein durchbohrt und mehrere innere Teile lebensgefährlich verletzt wurden. Er mußte nach der Hallechen Klinik gebracht werden.

Am 26. März wurde die über 200 Mann starke Arbeiterschaft dieses Betriebes durch einen neuen Explosionsunfall in Aufregung versetzt. Der an einem autogenen Schweißapparat beschäftigte Verbandskollege Karl Christian aus Radewell wurde hierbei getötet. Der Kopf war in zwei Stücke zerissen, die Risse und der Unterleib vollständig zerstört, während der Apparat zum Teil durch das Dach geschleudert wurde. Als ein besonderer Glücksstand ist es anzusehen, daß der in unmittelbarer Nähe stehende größere autogene Schweißapparat nicht auch noch explodiert, wodurch das Unglück bedeutend vergrößert worden wäre. Ueber die Ursachen des Unglücksfalls wird man Genügend wohl schnell erfahren, denn der einzige Junge ist tot. Jedenfalls ist an der Art und Weise, wie sich zum Beispiel die Unfälle durch Chlorerdnämung ereigneten, zu erkennen, daß die Verunglückten über die Bindungen des Chlors und über die zutreffenden Vorbezugmaßnahmen nicht belehrt worden waren. Wie wir weiter erfahren, ist erst vor kurzer Zeit durch einen Unfall in der Abteilung Kegel und Wasserstoff eine Explosion, die unabsehbare Folgen zeitigen konnte, verhindert worden. In den Betrieben der elektrochemischen Werke in Ammenborn liegen die Arbeiter ganz allgemein über zu große Anteilhaber durch die Betriebsbeamten. Sie gehen wohl nicht fehl, wenn wir dieser Anteilhaber einen Teil der Unfallursachen zuschreiben. Interessant wäre zum Beispiel, zu erfahren, warum die explodierten Stahlflaschen für Chlor zum letztenmal revidiert wurden. Die Betriebsleitung hat alle Ursache, sich angefaßt der Häufung der Unfälle öffentlich über die Umstände, die zu den Unfällen führten, zu erklären und andererseits dafür zu sorgen, daß die Arbeiterschaft weniger angegriffen, dafür aber besser belehrt wird. Die Arbeiterschaft hingegen hat die Aufgabe, sich der Organisation anzuschließen, damit eine bessere Behandlung der Arbeiter und ein besserer Arbeitserfolg erreicht wird.

Umgehung der Arbeiterschutzbestimmungen in der Karbonitfabrik in Schlefisch.

Auf der Karbonitfabrik ist ein Meister mit Namen Dreesen angestellt, welcher von der Fabrik Arbeit erhält, die zu Hause in der Wohnung des betreffenden Meisters von dessen Frau und von verschiedenen Mädchen, die aber im Arbeitsverhältnis der Fabrik stehen, angefertigt wird.

Unfall-Liste.

Am 25. März spielte im Bau 35 (Stichstoffversuch) in der Müllfabrik in Ludwigschafen ein Hochdruckleitungsgroßrohr. Das ausströmende Wasserstoffgas entzündete sich und setzte die Holzteile des Baues in Brand.

Ein schweres Unglück ereignete sich am 31. März gegen 4 1/2 Uhr auf der chemischen Fabrik des Kalibergwerks Nonnenberg. Der Dampfdruck hatte schon längere Zeit nicht mehr funktioniert.

Mit Schwefelsäure schwer verbrannt. In der B. A. S. F. verunglückte am 29. März im Bau 35 (Stichstoffversuch), wo erst am vorhergehenden Dienstag die Arbeiter Hönig und Gehlein durch entzündetes Wasserstoffgas stark verletzt wurden, wiederum zwei Arbeiter.

Von der Transmissionskraft. In der chemischen Fabrik von U. u. Henke in Budenheim wurde am 29. März ein erst zwei Tage dort befindlicher 14jähriger Junge von der Transmissionskraft erfaßt und herumgeschleudert, so daß der Tod sofort eintrat.

Wohn-Unfälle. Bei der Firma Leyendecker, Bleiweißfabrik in Ehrenfeld, bestehen Zustände, die es verdienen, der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Besonders ist es die Behandlung durch den Betriebsführer Joly, die am ehesten rüffeln sollte.

Unfallvermeidung. In der chemischen Fabrik von U. u. Henke in Budenheim wurde am 29. März ein erst zwei Tage dort befindlicher 14jähriger Junge von der Transmissionskraft erfaßt und herumgeschleudert, so daß der Tod sofort eintrat.

einsetzen zu lassen, ablehnend verhalten haben. Dadurch ist der Ziegelindustrie unseres Bezirks in den benachbarten thüringischen Gebieten eine gefährliche Konkurrenz erwachsen. Des Weiteren wurde uns mitgeteilt, daß selbst in benachbarten preussischen Landesteilen — so beispielsweise im Regierungsbezirk Merseburg — ausländische Polen in einzelnen Ziegelfabriken beschäftigt werden; ob dies mit Zustimmung der Behörden geschehen ist, konnte unter Gewährsmann nicht ermittelt werden.

Der Mangel an Arbeitskräften! Eine faustdicke Unwahrheit! Söll heißen: Mangel an billigen Arbeitskräften. Nicht Mangel an Arbeitskräften veranlaßt die Erfurter Ziegelbesitzer zu diesem "Notzettel", sondern die "Begehrtheit" der einheimischen Arbeiter, die nicht mehr gewillt sind, sich schrankenlos ausbeuten zu lassen.

Zum Beweise mag folgendes dienen: Im vorigen Jahre war es unserm Verband endlich gelungen, die Gleichgültigkeit und Duldsamkeit der bei der Firma Gebauer & Söhne in Erfurt beschäftigten Ziegelarbeiter zu beiseiten und sie für die Organisation zu gewinnen.

In Verantwortung Ihres Schreibens... teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß wir nicht in der Lage sind, mit Ihnen in Verhandlung treten zu können, da die Satzungen des Verbandes Thüringer Ziegler, dessen Mitglied wir sind, uns dies nicht gestatten.

Nach dieser ablehnenden Antwort, mit den Organisationsvertretern verhandeln zu wollen, beschloßen die Arbeiter, eine Kommission zwecks Verhandlungen zu wählen. Der Herr Sahlender geruhte auch gnädigst, mit der Kommission zu verhandeln.

Da haben wir den wirklichen Grund des Notzettes an das Ministerium wegen des angeblichen Arbeitermangels. Es werden Arbeiter, die bis zu 30 Jahre dort beschäftigt waren, entlassen, weil sie nicht mehr willig und billig arbeiten wollen und können, und man verlangt dafür vom Minister die Erlaubnis, ausländische Arbeiter, die billiger sind und die man vor allem mit Hilfe der famosen Kampagnebeiträge zwingen kann, willig zu sein, beschäftigt zu lassen.

Und daraus ergibt sich, daß die Ziegelarbeiter von diesen "Herren" alles, was nichts Gutes zu erwarten haben, wenn sie ihnen nicht eine lüdenlose Organisation entgegenstellen, an der aller Zug und Trug, alle Willkür und Selbstgier, die sich gegen die Arbeiter richtet, zum Scheitern gebracht wird.

zutritt, hat gerade in der letzten Zeit die Arbeitgeber-Setzung gezeigt, die besten Bemühungen eine sozialbuselige Stimmung

Und das geschieht bei der heutigen Kampfstimmung der organisierten Arbeiterschaft. Ist diese Kampfstimmung aber erst nach dem Rezept des Herrn Stein in den evangelischen Arbeitervereinen und Kirch- und Gewerkschaften ausgebreitet, und der bühnische Geist der Zufriedenheit eingeleitet, dann wird man die Bemühungen der bürgerlichen Sozialpolitik nicht nur als "sozialbuselig", sondern als "verrätlich" zurückweisen.

Herr Stein, der Friedensapostel, erhielt denn auch eine derartig gepfefferte Antwort, daß er trotz der Zusicherung, noch einmal sprechen zu dürfen, auf eine weitere Diskussion verzichtete, unter dem klammigen Fallo der Versammlung seine Äußerungen zusammenpackte und schließlich verschwand.

In der Zementwarenfabrik! Schäßelndorfer Kieswerke in Briesg herrscht der evangelische Arbeiterverein. Der Betriebsleiter Förster ist Vorstandsmitglied. Die Beschäftigung in diesem Betriebe hängt natürlich von der Mitgliedschaft dieses Vereins ab.

Wir wissen zwar nicht, ob der "Herr Leutnant" samt Familie mit 2 Mk. täglich auszulohnen vermag; wir nehmen es aber an, denn es wäre recht artig anständig, den Arbeitern zuzumuten, bei schwerer Arbeit noch der Hungerknecht zu hülfen, was man selbst bei geringfügiger und leichter Arbeit von sich weiß.

In Pfaffenborn bei Siegnitz hat die Schlefische Dachstein- und Schamottefabrik Kobersdorf einen Filialbetrieb, die sogenannte Pantzgielei. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind die denkbar ungünstigsten.

Diese Maßnahme genügt der Betriebsleitung aber noch nicht. Um volle Rebände zu haben, wurde in einem Falle noch die Frau entlassen. Man war also der Ansicht, will der Mann seine Arbeitskraft nicht für ein Erntelied verschleudern, so können wir die Frau nicht brauchen.

Natürlich steht die Betriebsleitung auch mit der Arbeiterorganisation auf dem Kriegsfuß. So erhielten in den verfloßenen Jahren die Arbeiter, die im Verdacht standen, Verhandler zu sein, keine Weihnachtsgeldprämie.

Keramische Industrie

Achtung, Zieglerkollegen!

Bei der Abreise nach den Ziegelleien ist darauf zu achten, daß die erworbene Mitgliedschaft nicht wieder verloren geht. Zu diesem Zweck ist erforderlich, daß die Kollegen durch die Zahnhellenleitung ihre Mitgliedslegitimation in Ordnung bringen lassen, entweder durch Beitragsmarken oder Freimarken.

Hier mit den billigen und willigen Arbeitskräften!

Die Erfurter Handelskammer hat kürzlich folgende Eingabe über die Beschäftigung ausländischer polnischer Arbeiter an den Minister des Innern gerichtet: Eine ständig wiederkehrende Klage in den Berichten der Ziegelleien war: Mangel an Arbeitskräften und das Verbot der preussischen Regierung, zur Deckung des Bedarfs, ausländische polnische Arbeiter heranzuziehen.

Streifzüge durch Schlesien.

Eine Agitationstour, die uns kürzlich durch Schlesiens Gane führte, zeigte mancherlei Interessantes, das hier in kurzen Zügen wieder gegeben sei. In Briesg fand eine Versammlung der Schamotte-, Ziegeler- und Zementwarenarbeiter statt, die einen guten Verlauf aufwies.

Von der freien Redezeit möchte er zunächst eine Stunde Gebrauch, ohne daß die Versammlung wußte, was er eigentlich wollte. Aus der Kram- und Korbwaren war nur zu entnehmen, daß er den Anschluss an den evangelischen Arbeiterverein und an die Kirch- und Gewerkschaften empfahl.

Die Entschlossenheit der Steinigen Weisheit bildete die Verwerfung des Klassenkampfes, weil auch der Kampfcharakter der Gewerkschaften. Die Arbeiter sollten sich mit Personen in Verbindung setzen, die Einfluss auf die herrschenden Kreise hätten.

Eingegangene Schriften.

Sieben ist im Verlag von J. S. B. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart erschienen: Marxistische Probleme. Beiträge zur Theorie der materialistischen Geschichtsauffassung und Dialektik von Max Adler. VIII und 320 Seiten. Preis 3 Mk., gebunden 3.50 Mk.